

Teil 2:
Internationalismus
und transnationale Netzwerke

5 Überwachung der TrotzkiInnen und Unterwanderung ihrer Organisationen

5.1 Die Fichen der TrotzkiInnen

Die Geschichte des Trotzkismus im Allgemeinen und des Schweizer Trotzkismus im Kalten Krieg im Speziellen ist ohne die Berücksichtigung sowohl des bürgerlichen als auch des sozialdemokratischen Antikommunismus nicht verständlich. Sowohl der ideologische Antikommunismus seitens der politisch bürgerlichen Kräfte als auch die Kritik an vermeintlich kommunistischen Eigenheiten seitens eines Teils der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zielten neben der PdA auch auf die trotzkistischen Organisationen ab. Seinen deutlichsten Ausdruck fand der antikommunistische Impetus gegenüber den Schweizer TrotzkiInnen in der staatlichen Überwachung, der Fichierung und weiterer behördlicher Maßnahmen, welche die politische Betätigung der TrotzkiInnen unterbinden oder zumindest beschränken sollten. Gerade die SPS trug den Ausbau eines »generalpräventiven Staatsschutzes«, wie Jakob Tanner die Ausgestaltung der Staatsschutzfähigkeit in den 1950er-Jahren nannte, mit. Damit waren sie mitverantwortlich für die Überwachung politisch Andersdenkender, von der dann die TrotzkiInnen unmittelbar betroffen waren.¹

Es war über weite Strecken unerheblich, dass die TrotzkiInnen selbst die re-sozialistischen Staatsgebilde ablehnten und sich sogar öffentlich zu ihrer Gegnerschaft dazu bekannten. Wie Jean-François Fayet ausführt, ist dies zentral darin begründet, dass Antikommunismus an sich keine rationale Analyse gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse darstellt, sondern in seinem Kern ein ideologisches Raster ist, das von Mythen geprägt ist. Ein zentrales Motiv hiervon ist die systematische

1 Zur Geschichte des Antikommunismus in der SPS siehe Huber: Der Antikommunismus der SPS. Finnisch-sowjetischer Winterkrieg (1939-1940), Umsturz in Prag (1948) und Aufstand in Ungarn (1956), 2008, hier insbesondere S. 278; Tanner, Jakob: Staatsschutz im Kalten Krieg. Mit dem Feindbild Moskau den politischen Burgfrieden zementieren, in: Frischknecht, Jürg; Studer, Liliane; Komitee Schluss mit dem Schnüffelstaat (Hg.): Schnüffelstaat Schweiz: Hundert Jahre sind genug, Zürich 1990, S. 36-46, S. 39.

Verdächtigung von als »Kommunisten« bezeichneten Personen und Organisationen, dass diese im Geheimen die Triebfeder hinter gesellschaftlichen Veränderungen seien oder eine versteckte Agenda verfolgten. Solche Vermutungen zeigen sich nicht nur in der staatlichen Überwachung der PdA, sondern auch im Umgang der Staatsschutzorgane mit den TrotzkestInnen.²

Staatliche Stellen waren nicht die Einzigen, die getrieben von antikommunistischen Vorstellungen versuchten, die politischen Aktivitäten links der SPS möglichst präzise zu erfassen und wo notwendig zu bekämpfen. Verschiedene Privatpersonen, Medien, Agenturen, Zirkel in Politik und Armee sowie religiöse Kreise, allesamt vom gleichnamigen Werk 1979 unter dem Schlagwort der »Unheimlichen Patrioten« gefasst, hatten über Jahrzehnte eine Tätigkeit in Überwachung und Fichierung, Einflussnahme und Einschüchterung und gezielter Provokation aufgebaut, die den Methoden des offiziellen Staatsschutzes der Schweiz in nichts nachstanden. Aufgrund der Quellsituation und der Konsistenz werden aber nachfolgend in erster Linie die Überwachungstätigkeiten der Schweizer Behörden und ihre Auswirkungen verhandelt.³

Sehr eng mit der Geschichte des Staatskommunismus beziehungsweise den (post-)stalinistischen Regimes verbunden gibt es auch einen sich deutlich manifestierenden Anti-Trotzkismus in der politischen Linken. Dieser ist in die Betrachtung der Überwachung, Diffamierung und Verfolgung der trotzkistischen Bewegung einzubeziehen. Sowohl Schweizer Behörden, und mit ihnen zusammen auch kooperierende Behörden anderer westlicher Staaten, als auch Geheimdienste der DDR und der Sowjetunion überwachten die Schweizer TrotzkestInnen, drangen teilweise in ihre Organisationen ein und prägten somit politische Praxis, das Verhalten der TrotzkestInnen als auch die heutige historische Forschung zum Trotzkismus maßgeblich mit. Denn die Überwachung der TrotzkestInnen hat eine Fülle an Quellen produziert, die in den Personennachlässen und im Schweizerischen Bundesarchiv liegen und die politische Tätigkeit der trotzkistischen Bewegung über Jahrzehnte aus der Perspektive der Bundespolizei und der kantonalen Nachrichtendienste und vor dem Hintergrund des unscharfen und dehnbaren Feindbilds des Kommunismus protokollieren.

Bekannt ist, dass die *Marxistische Aktion der Schweiz* (MAS) vor dem Zweiten Weltkrieg ins Visier der Bundespolizei geriet und kurz vor dem Kriegsausbruch

2 Fayet, Jean-Francois: Ist Antikommunismus tatsächlich ein Gegenstand der Geschichtsforschung?, in: Caillat, Michel; Cerutti, Mauro; Fayet, Jean-Francois u.a. (Hg.): Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse = Geschichte(n) des Antikommunismus in der Schweiz, Zürich 2008, S. 23-38, S. 23-25.

3 Frischknecht, Jürg; Haffner, Peter; Haldimann, Ueli u.a. (Hg.): Die Unheimlichen Patrioten. Politische Reaktion in der Schweiz. Ein aktuelles Handbuch, Zürich 1979.

verboten wurde – zusammen mit vielen weiteren, als »kommunistisch« eingestuft-ten Organisationen. Auch die illegale Tätigkeit und die Herausgabe der als armeerzetzend bewerteten »Informationsbriefe« während des Zweiten Weltkriegs (siehe Kapitel 2) wurde von der Bundespolizei registriert und die vermeintlich verantwortlichen Personen verhaftet und verurteilt.

Damit war die MAS ab 1940 für eine gewisse Zeit zerschlagen. Zerschlagen bedeutete aber nicht, dass die ehemaligen Mitglieder nicht weiterhin präsent waren und zum Teil auf die Gelegenheit warteten, sich wieder politisch betätigen zu können. Mit der Zerschlagung verlor die Bundespolizei aber ihren Zugang zum Schweizer Trotzkismus. Es gab keine Organisation mehr, die überwacht werden konnte. Und die ehemaligen Mitglieder waren geografisch verstreut beziehungsweise während des Kriegs teilweise im Aktivdienst. Das bedeutete aber auch, dass nach dem Krieg und der Wiederaufnahme der Aktivitäten durch die MAS die Bundespolizei anfänglich Probleme hatte, die Situation und die Tätigkeit der TrotzkiInnen korrekt einzuschätzen oder nur schon darüber Kenntnis zu erlangen. Sie hatte die Bewegung lange Zeit eng überwacht, nun in den ersten Jahren der Nachkriegszeit allerdings den Überblick verloren.

Zu den meisten der in der trotzkistischen Bewegung aktiven Personen hat der *Polizeidienst der Bundesanwaltschaft* (Bundespolizei) über weite Strecken des 20. Jahrhunderts sogenannte Fichen angelegt. Dass in der Schweiz im großen Stil solche Fichenregistraturen angelegt worden waren, wurde erst 1989 bekannt. Die Überwachungstätigkeiten der Bundespolizei, die tausende Schweizer StaatsbürgerInnen betrafen und viele weitere ausländische Personen ebenfalls miteinschlossen, wurden in der als »Fichenskandal« bekannt gewordenen innenpolitischen Auseinandersetzung in der Schweiz aufgedeckt. Das genaue Ausmaß und die Ausgestaltung der staatlichen Überwachung wurden im Rahmen einer Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) öffentlich gemacht.⁴

Sowohl auf Bundesebene, aber auch auf kantonaler und teilweise lokaler Ebene waren Fichenregistraturen angelegt worden. Gedacht waren die chronologisch geordneten Informationen zur Unterstützung der Staatsschutzstätigkeit.⁵ Die TrotzkiInnen waren dabei ein relevanter Gegenstand des Staatsschutzes, weil sie als kommunistisch beziehungsweise staatsfeindlich eingeordnet wurden.

Die Fichen waren in erster Linie ein »personen- oder organisationsbezogenes Verweis- und Zuordnungssystem«, das als zentrale Konsultationsstelle genutzt

4 PUK-EJPD: Vorkommnisse im EJPD. Bericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) vom 22. November 1989, 22.11.1989. Online: »<https://www.parlament.ch/centers/documents/de/ed-berichte-puk-ejpd.pdf>.

5 Kreis, Georg; Delley, Jean-Daniel; Wigger, Otmar u.a.: Staatsschutz in der Schweiz. Die Entwicklung von 1935-1990. Eine multidisziplinäre Untersuchung im Auftrage des schweizerischen Bundesrates, Bern 1993, S. 18-41; Federer: Aktiv fichiert, 2018, S. C2.

werden konnte, wenn es für eine Bundesbehörde darum ging, Informationen über eine spezifische Person oder eine Organisation abzurufen.⁶ Die Fichen fassten die wichtigsten Informationen zu den jeweiligen Personen und Ereignissen in nach Datum sortierten Einträgen zusammen. Ihnen wurden von der Bundespolizei sogenannte »Personendossiers« zur Seite gestellt. Während in den Fichen selbst nur kurze Meldungen erfasst wurden, waren in den Personendossiers ganze Protokolle, Abschriften, Abhörungsnotizen und so weiter abgelegt. Dabei hat die Bundespolizei diese Informationen nur zu einem kleinen Teil selbst gesammelt. Die Überwachung der TrotzkiInnen fand in einem komplizierten Geflecht aus kantonaler, nationaler und internationaler Polizeiarbeit statt, wobei die jeweiligen Polizeistellen jeweils an die zentral in Bern ansässige Bundespolizei rapportierten. Dabei entschieden sie allerdings ein Stück weit selbst, wann eine Information genug wichtig war, um nach Bern gesendet zu werden.⁷

Auch die Organisationen der Schweizer TrotzkiInnen erhielten eigene Dossiers bei der Bundespolizei. Dasjenige der Proletarischen Aktion, in dem auch die Unterlagen zum *Sozialistischen Arbeiterbund* (SAB) abgelegt wurden, ist mehrere hundert Seiten lang und damit sehr umfangreich. Es beginnt mit den Unterlagen zum Trotzkiistenprozess während des Zweiten Weltkriegs. Auf Ende 1945 datiert sich dann ein erstes Dokument aus der Zeit nach dem Krieg, in dem der Chef des Polizeidienstes der Schweizerischen Bundesanwaltschaft, ein Herr namens »Balsiger«, bei der Politischen Polizei in Basel nachfragte, wie es denn eigentlich um die TrotzkiInnen stünde: »Was treiben eigentlich unsere Trotzkiisten zur Zeit? Sind diese in irgend einer Form aktiv tätig, z.B. Belleville und Kons? Von der ›Neuen Internationale der revolutionären Sozialisten‹ haben wir auch schon lange nichts mehr gehört. Was geht bei diesen vor?«⁸

Dass Herr Balsiger an dieser Stelle von »unseren Trotzkiisten« spricht, deutet bereits an, dass die überwachten politischen Organisationen und die sie überwachenden Behörden in einer langfristigen Beziehung zueinander standen. In der Wortwahl Balsigers erschienen die TrotzkiInnen nicht als die ultimative Gefahr für den Staat, eher wirkt es so, als würde er sich über alte Bekannte erkundigen. Viele der Beamten, die mit der Überwachung und Auswertung der Informationen über die Schweizer TrotzkiInnen betraut wurden, hatten diese Aufgabe über Jahre, teilweise über Jahrzehnte inne und kannten die trotzkiistische Bewegung entsprechend.

6 Federer: *Aktiv fichiert*, 2018, S. C4.

7 Zu den Fichen und ihren Hintergründen siehe ebd.

8 Balsiger, Chef Polizeidienst der Schweizerischen Bundesanwaltschaft: An die Politische Abteilung des Polizeidepartementes Basel-Stadt, Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 13.12.1945.

Ebenfalls Ende 1945 wurden die staatlichen *Post-, Telefon- und Telegrafendienstleistungen* (PTT) von der Bundespolizei aufgefordert, ihr sämtliche aus der Schweiz ausgehende Post an die Adressen von »A.Demazieres« in Paris und »E.Germain« in Brüssel »auszuliefern«. Damit dürften Albert Demazière, eines der Gründungsmitglieder der französischen trotzkistischen Organisation *Parti Communiste Internationaliste* (PCI), sowie Ernest Mandel, bekannter belgischer Trotzkist und Mitglied der Leitung der Vierten Internationale, gemeint gewesen sein. Ob die Postkontrollen trotz der fehlerhaften Namensnennungen erfolgreich waren, ist nicht bekannt.⁹

Ab diesem Zeitpunkt begannen die kantonalen Polizeistellen wieder vermehrt, die TrotzkiInnen zum Gegenstand ihrer Tätigkeit zu machen. Die Politische Polizei des Kantons Basel-Stadt lieferte 1946 einen Bericht zu den TrotzkiInnen an die Bundesanwaltschaft ab und meinte, dass es um diese still geworden sei. Allerdings registrierte man, dass sich die TrotzkiInnen wieder zu »aktivieren« begännen. Man hätte aber einen Gewährsmann gewinnen können, der früher bei den Trotzkiisten war, sich nun aber ganz der SP verschrieben hätte. Und dieser Gewährsmann meinte, dass vereinzelte Unterschriften einer »MAS« unter Dokumente der Vierten Internationale nach dem Zweiten Krieg nur »fiktiv« seien. Die Organisation existiere »in Wirklichkeit« in der Schweiz nicht mehr.¹⁰

Wie wir oben gesehen haben, stimmte diese Information so nicht. Der Gewährsmann war entweder über die Vorgänge bei den Schweizer TrotzkiInnen nicht besonders gut informiert, oder er belieferte die Polizei absichtlich mit falschen Informationen. Auch dass für die trotzkistische Organisation in Zürich und für den schweizweiten Trotzkismus im Allgemeinen Walter Nelz nach dem Zweiten Weltkrieg keine zentrale Rolle mehr spielte, registrierte die Bundespolizei nicht unmittelbar. Erst am 2. Mai 1947 vermeldete die Politische Polizei aus Zürich in einem Bericht, dass man es geschafft habe, der Ehefrau von Walter Nelz gewisse Informationen zu entlocken: »Gesprächsweise liess Frau NELZ durchblicken, dass ihr Mann mit der ›Proletarischen Aktion‹ nichts mehr zu tun habe und sich ihre Partei nun ›Politische Arbeitervereinigung‹ nenne.«¹¹

Durch ihren anfänglichen Erfolg in den späten 1940er-Jahren war die *Proletarische Aktion* (PA), trotz der Missinformation der Polizeistellen, in den Fokus der Behörden gerückt und mit ihr auch die *Sozialistische Arbeiterjugend* (SAJ), die sich in

-
- 9 Polizeidienst der Schweizerischen Bundesanwaltschaft: An den Rechtsdienst der Generaldirektion PTT Bern, Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 21.12.1945.
- 10 Politische Abteilung des Polizeidepartements des Kantons Basel-Stadt: Bericht betr. Schreiben der Schweiz. Bundesanwaltschaft vom 13. Dezember 1945, Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 26.03.1946.
- 11 Insp. H. Fitzer: Bericht an den Chef des eidg. Polizeidienstes in Bern in Sachen Trotzkiisten, Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 02.05.1947.

Basel und Zürich konstituiert hatte. In Basel setzte die Polizei ab 1948 den oben erwähnten Verbindungsmann ein, den sie in den Unterlagen jeweils »Albert« nannte, um Informationen über die SAJ zu sammeln. »Albert« sei für die SAJ angeworben worden, hätte dabei allerdings gemerkt, dass es sich bei den Mitgliedern der SAJ um »fanatische Kommunisten« handelte. »Albert« protokollierte der Polizei nicht nur Informationen zur SAJ in Basel, sondern unterrichtete diese auch zum schweizweiten und internationalen Trotzismus:

»Es wurde auch erzählt, dass die Trotzistenbewegung in der Schweiz noch sehr schwach sei und dass neue Stützpunkte in der Schweiz errichtet werden sollten. Der Hauptsitz in der Schweiz sei Zürich und ihre Verbindungen nach dem Auslande würden ausgezeichnet funktionieren. In Frankreich sei die Trotzistenbewegung sehr stark. Ihre Zeitung sei in Frankreich die ›Verité‹ und in der Schweiz die ›Proletarische Aktion‹«¹²

Ab diesem Zeitpunkt berichtete »Albert« regelmäßig über die Geschehnisse innerhalb der SAJ an die Politische Abteilung der Basler Polizei, und diese wiederum übermittelte dessen Informationen nach Bern. »Albert« erzählte von Schulungen, berichtete von Veranstaltungen und nannte die Namen anderer Mitglieder. Dabei war »Albert« nicht vollständig in die SAJ-Gruppe integriert gewesen. Am 2. Dezember 1948 sollte er von einer Besammlung in Basel berichten, die aber nicht stattgefunden hatte. »Albert« erwähnte, dass er nicht darüber orientiert worden wäre, dass die Versammlung abgesagt wurde: »Albert« berichtet hierzu, dass irgendwo eine andere Versammlung stattgefunden haben dürfte, wozu er noch nicht zugelassen wurde.«¹³

In den folgenden Wochen gelang es »Albert« trotzdem, Mitgliederlisten, Sitzungseinladungen und Protokolle der Polizei zu übergeben. Das stellte einen Glücksfall für die Polizei dar. Aufgrund des jungen Alters der meisten Mitglieder waren diese dem Dienst grobteils unbekannt.

Auch an Informationen über die an der Proletarischen Aktion beteiligten Personen war die Bundespolizei interessiert. Sie erstellte im Organisationsdossier eine PA-Mitgliederliste und vervollständigte diese im Verlaufe der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre langsam. Die Namen und die Adressen der Mitglieder wurden hierbei meistens durch den Postversand bekannt. Die Kantonspolizei Zürich fing die

12 Polizeiinspektorat Basel-Stadt: Bericht betr. SAJS ›Sozialistische Arbeiterjugend Schweiz‹ (Trotzkistengruppe Basel), Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 19.11.1948.

13 Polizeiinspektorat Basel-Stadt: Bericht betr. Sozialistische Arbeiterjugend Basel, Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 03.12.1948.

Rundschriften der Zentralleitung der Proletarischen Aktion ab und hatte damit eine Reihe von Namen wahrscheinlicher Mitglieder beieinander.¹⁴

Für die theoretische Auseinandersetzung mit dem Trotzkiismus blieb der *Spezialdienst des Polizei-Inspektorats Basel* verantwortlich. Hier entwickelten sich einige Beamte zu regelrechten Trotzkiismus-Experten. Ein Mitarbeiter, der als »Dr. Heuss« ausgewiesen wird, verfasste 1951 einen 15-seitigen Bericht unter dem Titel: »Zur Geschichte der trotzkistischen Bewegung in der deutschsprachigen Schweiz, speziell in Basel«, der auch an die Bundespolizei übersandt wurde.¹⁵

Darin legte der Experte Heuss ganz grundlegend die Geschichte des Schweizer Trotzkiismus seit den 1930er-Jahren dar, ging auf verschiedene kleinere Abspaltungen wie diejenige von Walter Nelz ein und resümierte schlussendlich:

»Der Ueberblick über eine zwanzigjährige Geschichte des Trotzkiismus in einem Teil unseres Landes zeigt, dass sich trotz vielfacher Bemühungen keine der Organisationen zu grössern Aktionen fähig erwies. Die Gruppen sind kaum über lokale Vereinigungen zu regionalen Verbänden hinausgekommen, geschweige denn, dass der sehnlich erstrebte Internationalismus greifbare Gestalt annehmen konnte. Nach dem Aktivitätsgrad geurteilt sind es überdies Jugendorganisationen, die zweifellos dominieren. Und von den beiden Städten Zürich und Basel, auf die sich in der Deutschschweiz der Trotzkiismus konzentrierte, erwiesen sich bis heute die Zürcher Gruppen als die initiativeren und aktivern.«¹⁶

Die polizeiliche Beschäftigung mit dem Trotzkiismus und die Überwachung der trotzkistischen Bewegung blieb allerdings nicht über die ganze Zeitspanne von 1945 bis 1968 konstant auf diesem hohen Niveau. Ein Muster, das bei der Durchsicht vieler Fichen von ehemaligen TrotzkiInnen ins Auge sticht, ist, dass die Schweizer TrotzkiInnen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren mit besonderer Sorgfalt überwacht wurden. Die neuen Organisationen PA und SAJ waren für die Politische Polizei offensichtlich aufgrund ihrer neuen Entstehung sehr schwer einzuschätzen und wurden von den Polizeibehörden mit grosser Aufmerksamkeit fichiert.

In den frühen 1950er-Jahren wurde die Gefahr, die von den TrotzkiInnen ausging, vermutlich auch vor dem Hintergrund des systematischen Berichts des Dr. Heuss als weniger gross bewertet, was dazu führte, dass die vormals angeordneten Telefon- und Post-Überwachungen teilweise aufgehoben wurden. Der Aufbau der

14 Nachrichtendienst Winterthur, Kantonspolizei Zürich: An den Leiter des Nachrichtendienstes Zürich, betreffend Herausgabe der Schreiben 16 und 17 an alle Ortsgruppen von der Zentralleitung der »Proletarischen Aktion«, Schweizerisches Bundesarchiv, PA C.08-31 1942-1951, 05.07.1949.

15 Dr. Heuss: Zur Geschichte der trotzkistischen Bewegung in der deutschsprachigen Schweiz, speziell in Basel, 1951.

16 Ebd.

TrotzkistInnen war in dieser Zeit, nach anfänglich starkem Wachstum, ins Stocken geraten und auch neue Formationen wie die *Sozialistische Arbeiterkonferenz* (SAK) oder der SAB brachten keine nennenswerten Zuwächse an Mitgliedern. Das Polizeikorps des Kantons Zürich meldete dem Leiter des Nachrichtendienstes des Kantons Zürich im September 1951 bezüglich des Gründungsmitglieds der PA, Walter Kern:

»Kern wirkt nach wie vor in der trotzkistischen Bewegung ›Proletarische Aktion‹. Er zeichnet als verantwortlicher Redaktor für die Zeitung der Trotzlisten. In letzter Zeit ist es um die trotzkistische Bewegung ruhiger geworden. Die politische Tätigkeit Kerns bewegt sich innerhalb der Grenzen unserer Gesetzgebung und lässt es verantworten, dass wir vorübergehend von einer intensiven Ueberwachung Abstand nehmen. Die angeordneten Kontrollmassnahmen haben wir deshalb heute aufgehoben.«¹⁷

Dieses Muster, dass bei den TrotzlistInnen meistens um 1952 herum die Überwachung aufgehoben wurde, zeigt sich sowohl in den persönlichen Fichen als auch in den Organisationsdossiers der Bundespolizei. Die Überwachung startete erst einige Jahre später wieder, als der im obigen Hintergrund erwähnte »Internationalismus« mit dem Algerienkrieg und der schweizerischen Unterstützung der algerischen Unabhängigkeitsbewegung aus der Perspektive der Bundesanwaltschaft bedrohlichere Züge anzunehmen begann.

Es waren geheimdienstliche Informationen aus Frankreich, welche 1956 eine erneute intensive Überwachung der TrotzlistInnen inklusive Telefon- und Briefkontrollen rechtfertigten. Diese erneute Wende zeigt, dass die Schweizerische Bundesanwaltschaft nicht isoliert agierte, sondern Teil eines internationalen Überwachungsnetzwerks war, in dem Informationen zu als staatsgefährdend erachteten Elementen mitunter auch ausgetauscht wurden.

Der Algerier Abdallah Hamaidia wurde mitten im Algerienkrieg, im Juli 1956, in Paris verhaftet. Im anschließenden Verhör soll Hamaidia zu Protokoll gegeben haben, dass er sich am 5. und 6. Juni 1956 in Zürich mit anderen Algeriern sowie Exponenten der Schweizer TrotzlistInnen getroffen habe. Weiter soll Hamaidia gesagt haben, dass sie Sprengstoffanschläge auf die französische Botschaft in der Schweiz geplant hätten. Der französische Geheimdienst gab diese Informationen dann an die Schweizer Bundespolizei weiter, welche sofort ein entsprechendes Ermittlungsverfahren einleitete.¹⁸

1956 trafen algerische Unabhängigkeitsaktivisten in der Schweiz tatsächlich auf Mitglieder der trotzkistischen Bewegung (siehe Kapitel 6). Zusammen mit den er-

17 Polizeikorps des Kantons Zürich: An den Leiter des Nachrichtendienstes Zürich, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-1802, 18.09.1951.

18 Futter: Schweizer Trotzlisten und der Krieg in Algerien, 2017, S. 51.

währten geheimdienstlichen Informationen aus Frankreich wurden die trotzkiistische Gefahr und die erforderlichen polizeilichen (Gegen-)Maßnahmen nun neu evaluiert und resultierten wieder in verstärkter Überwachung. Im Beispiel Walter Kerns schlägt sich dies in zwei unscheinbaren Zeilen in seiner Fiche nieder: »a. PTT: Verlangen TK« und »a. PTT: Verlangen PK«. Damit waren Telefon- (TK) und Postkontrollen (PK) erneut angeordnet.¹⁹

Abbildung 20: Die Fiche Walter Kerns zeigt das Wiedereinsetzen der Telefon- und Postüberwachung an.

Name: <u>Kern</u>		FOTO ⁰ richtig	Nr. C.8.1802
Vorname: <u>Walter Hans</u>		alias	
Geburt: <u>13.8.1920</u> in <u>Zürich</u>		Eltern: <u>Walter u.d.Emma geb. Zesiger</u>	
Beruf: <u>kaufm. Angest. städt. Schulmaterialverw.</u>		Heimat: <u>Zürich und Bülach</u>	
Wohnort: <u>Zürich, Letzistrasse 17</u>		Zustand: <u>ledig</u>	
Bemerkungen: <u>Kan. Feld. Btr. 40⁽¹⁾</u> <u>Postfach 134 Zürich 37</u>		<u>4 Karte</u>	
Akten	Datum	Gegenstand	
C.8.10221	2.6.56	v. ZH-Kant.: Erwähnt im Überwachungsbericht betr. den beiden sich in der Schweiz aufhaltenden algerischen Nationalisten BOUHAF Abed 13 und MERRAH Moulay 13, wo diese mit K. zusammentrafen.	
C.8.1802	28.6.56	a. PTT: <u>Verlangen TK</u> (Nr. 28.88.23)	
	28.6.56	a. PTT: <u>Verlangen PK</u>	
	27.6.56	v. Zürich kant. /FS: Es besteht der Verdacht, dass K. als Briefkasten für MERRAH Moulay 13 dient. PK u. TK verfügen.	
C.8.10221	6.7.56	v. Insp. Hartmann/Quelle 'Su': Aktennotiz betr. HAMALDIA Abdallah 22 der in Frankreich verhaftet worden ist. Dieser soll bei K. 4 Koffer deponiert haben, wovon 2 Material enthalten sollen, dem von politisch-polizeilichen Standpunkt aus, grösstes Interesse beizumessen sei.	
	9.7.56	v. Insp. Hartmann: Bericht betr. Personen, die mit HAMALDIA Abdallah 22 in Verbindung standen. K. wird erwähnt.	

Quelle: Schweizerisches Bundesarchiv, Fiche Walter Kern, C.8.1802

Die Gründung der SAK und wenig später des SAB Anfang der 1950er-Jahre wurde von der Politischen Polizei ebenfalls registriert. Über viele Jahre hinweg trug sie Informationen über Funktionieren, politische Positionen, Mitglieder und geplante Aktivitäten zusammen. Auch hier stehen Post- und Telefonüberwachungen im Zentrum der polizeilichen Tätigkeit. Hinweise dafür, dass es neben dem oben erwähnten »Albert« zu weiteren Spitzelplatzierungen in den Reihen des SAB gekommen wäre, lassen sich in den Unterlagen im Schweizerischen Bundesarchiv keine finden.

19 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von Walter Kern, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-1802, 1951-1967.

Der nächste Höhepunkt in der Aufmerksamkeit der Polizeiergane für die trotzkistische Bewegung, nachdem der Polizeieinsatz wegen der angeblich geplanten Bombenanschläge auf die französische Botschaft nicht den geringsten Beweis für die Planung einer solchen Tat zutage förderte, folgte kurz darauf. Als unter Federführung des SAB ab 1957 eine sogenannte »Sammlung der sozialistischen Linken« angestrebt wurde, registrierte die Polizei diese Bemühungen mit großem Interesse. Die »Sammlung« war als Vereinigung von dissidenten Mitgliedern der PdA zusammen mit anderen linkssozialistischen Kräften gedacht. Das Gewicht, das die Politische Polizei dieser Neugründung zumaß, zeigt, dass man bei neuen Phänomenen besonders genau hinschaute – auch wenn die Worte und Pläne größer waren als das eigentliche Resultat.

Und das nächste für die Polizeibehörden schwer einzuordnende Phänomen folgte bereits kurz darauf. 1958 schrieb der Spezialdienst des Polizeiinspektorats Basel-Stadt: »Der trotzkistische Sozialistische Arbeiterbund (SAB) mit seinem Leiter Heinrich Buchbinder hat uns in der vergangenen Zeit immer wieder, vor allem als er nach dem Parteiaustritt von Emil Arnold zur »Sammlung der Sozialistischen Linken« übergang, beschäftigt. Doch hatten wir ihm nie mehr als eine periphere politische Bedeutung eingeräumt. In der jetzigen Berichtsperiode dagegen rückte er gleich einem Stern von fünfter Lichtstärke in den ersten Rang vor. Politisch gesprochen heisst das, dass er eine Rolle auf der gesamtschweizerischen und der europäischen Ebene zu spielen begann und zwar im Zusammenhang mit den seit diesem Frühling lebendig gewordenen Debatten über die Ausrüstung der britischen, westdeutschen und schweizerischen Armeen mit Atomwaffen.«²⁰ Von diesem Zeitpunkt an wurden der SAB und seine Persönlichkeiten wieder besonders penibel fichiert.

Dabei lieferten die unterschiedlichen Überwachungsmechanismen nicht immer eindeutige Informationen. Auch solche Widersprüche und die versuchte Verarbeitung durch die Bundespolizei sind in den Fichen nachvollziehbar. Als Walter Kern im Herbst 1957 nach München fuhr und an einem Treffen der »Gruppe 47« teilnahm, wurde das Datum dieses Ausflugs nach Informationen aus der Telefonabhörung auf den 5., 6. und 7. Oktober festgesetzt.²¹ Im Dezember desselben Jahres intervenierte der Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich. Kern habe sich gar nicht im Oktober, sondern bereits am 28., 29. und 30. September in München aufgehalten. »Es ist dem ND.ZH nicht bekannt, dass K. eine Woche darauf noch-

20 Polizeiinspektorat Basel-Stadt: Auszug aus dem »Monatsbericht des Spezialdienstes des Polizeiinspektorats Basel-Stadt« vom Mai/Juni 1958, Schweizerisches Bundesarchiv, C.08-7202, 06.1958.

21 Zur Gruppe 47 siehe Arnold, Heinz Ludwig: Die Gruppe 47, Reinbek bei Hamburg 2004.

mals nach München gefahren sei«, steht abschließend zu dieser Ungenauigkeit in der Fiche.²²

Dass die Überwachung der trotzkistischen Organisationen in den meisten Fällen von »außen« stattfand, ist in den Beständen der Bundespolizei gut ersichtlich. Kleinere Versammlungen der TrotzkiInnen werden zwar registriert, inklusive des Orts, wo sie stattfanden, und der Anzahl teilnehmender Personen, allerdings endet an der Veranstaltungstüre meistens die Möglichkeit der überwachenden Beamten, weitere Informationen zusammenzutragen. Als exemplarisch kann folgender Eintrag in Heinrich Buchbinders Fiche gelten: »v. Pol.Insp. BS: Bericht betr. B. i. S. Teilnahme an einer Zusammenkunft mit Gesinnungsgenossen am 7.9.56 im Rest. Rebhaus. B. fuhr am 7.9 ab Schlieren mit einem gew. Stierli in dessen Wagen nach Basel. Ueber den Verlauf der Zusammenkunft v. 7.9. (7 Anwesende) konnte nichts erfahren werden.« Anders war dies bei größeren öffentlichen Veranstaltungen. Bei solchen waren, aus den akribischen Protokollen geschlossen, vielfach Polizeikräfte im Saal anwesend und rapportierten auch Inhaltliches sowie den Ablauf der Referate.²³

Es gab allerdings Ausnahmen und teilweise konnten nicht nur die öffentlichen Referate, sondern sogar geschlossene Mitgliederversammlungen des SAB überwacht werden. Eine Mitgliederversammlung vom 28. September 1959 wurde, das ist außergewöhnlich, über 14 Seiten mitprotokolliert. Interessanterweise gibt das Protokoll einige Hinweise auf die Mittel, welche die Polizei zur Überwachung einsetzte. Sind sonst bei öffentlichen Veranstaltungen immer die bekannten »Linksextremisten« namentlich aufgelistet, fehlt eine solche Liste der Anwesenden in diesem Fall. Zwar konnte die Polizei feststellen, an welche Adressen die Einladung zur Sitzung ergangen ist, allerdings war es dem erfahrenen Beamten der Politischen Polizei aus Zürich, dem Gefreiten P. Ruckstuhl, erst zum Schluss der Veranstaltung möglich, die genaue Zahl der Teilnehmenden zu eruieren. Es waren insgesamt 14 Personen. Außerdem war sich Ruckstuhl teilweise nicht sicher, wer gerade spricht.²⁴

Beides deutet darauf hin, dass Ruckstuhl keinen direkten Sichtkontakt zur Versammlung hatte. Entweder befand er sich also in einem Nebenraum, oder aber es wurden technische Hilfsmittel zur Überwachung der Versammlung eingesetzt. Solche technischen Mittel waren spätestens ab 1951 in allen Kantonen vorhanden. Nachzuweisen, dass sie eingesetzt wurden, ist schwierig. Die Chance besteht aber,

22 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von Walter Kern, 1951-1967.

23 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von Heinrich Buchbinder, 1939-1989.

24 Gefreiter P. Ruckstuhl: Bericht an den Chef des Nachrichtendienstes Zürich betreffend Versammlung der Ortsgruppe Zürich des Sozialistischen Arbeiterbundes am 28. September 1959, 1959.

dass mit dem Aufkommen der Antiatombbewegung 1958, welche den Fokus der Polizei wieder stärker auf die TrotzlistInnen rückte (siehe Kapitel 7), dementsprechend auch mehr Ressourcen zur Überwachung der TrotzlistInnen rund um Heinrich Buchbinder zur Verfügung gestellt wurden.²⁵

Die TrotzlistInnen wurden zwar nicht als unmittelbare Bedrohung der inneren Sicherheit und Stabilität angesehen, aber von ihnen geprägte neue Projekte und Bewegungen scheinen in den Augen der Polizeibehörden doch immer eine besondere Prüfung erfordert zu haben. Die Überwachung geschah also nicht einfach der Überwachung willen, sondern die – wenn auch nur imaginierte – Gefahr, die von den TrotzlistInnen möglicherweise ausgehen konnte, wurde ernsthaft bewertet. Heinrich Buchbinder wurde 1957 in die »Gefährlichen- und Verdächtigenliste«, auch als »G und V-Liste« bekannt, aufgenommen. Er wurde dort in der Kategorie 1, der höchsten Gefährdungskategorie, geführt.²⁶ Jost von Steiger wiederum wurde 1963 in diese Liste aufgenommen und schaffte es dort in die Kategorie 2.²⁷

Über die Möglichkeit, dass die trotzlistische Bewegung trotz ihrer geringen Größe gefährlich sein könnte, philosophierte Dr. Heuss bereits im oben genannten Hintergrundbericht zum Trotzlistismus:

»Es gibt noch eine andere politische Betätigung als die im grossen Rahmen: die Politik des Nadelstichs. Auch Nadelstiche können einen Körper gefährden oder ihn in wichtigen Teilen verletzen, im physischen wie im politischen Sinne. Das zeigen die vielen kleinen Aktionen der trotzlistischen Gruppen, die ihre ideologischen Programme mit dem Kernstück: Opposition gegen die bestehende Gesellschaft und den bestehenden Staat in Uebereinstimmung mit einer Taktik und Politik des Nadelstichs gebracht haben.«²⁸

Dieser Hinweis auf eine mögliche Gefährlichkeit der TrotzlistInnen kann aber auch als Rechtfertigung der eigenen Tätigkeit und des betriebenen Aufwandes zur Überwachung einer eigentlich kleinen, schwachen Gruppierung verstanden werden.

Die Fichen der TrotzlistInnen sind also das Resultat einer jahrzehntelangen Beschäftigung der Polizeibehörden mit relativ kleinen politischen Gruppierungen.

25 Kreis u.a.: Staatsschutz in der Schweiz, 1993, S. 231; Federer: Aktiv fichiert, 2018, S. C13.

26 Kantonspolizei Zürich: An den Chef des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Zürich betreffend Heinrich Buchbinder, Veritas Verlag; Kontrollmassnahmen, Archiv für Zeitgeschichte, NL Buchbinder 2c(V), 01.06.1962.

27 Korporal P. Ruckstuhl: Orientierung des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Zürich an die Schweizerische Bundesanwaltschaft über die Scheidung von Jost von Steiger und Elisabeth Leimgruber, 1964.

28 Dr. Heuss: Zur Geschichte der trotzlistischen Bewegung in der deutschsprachigen Schweiz, speziell in Basel, 1951.

Es ist Jahrzehnte später natürlich verlockend, die Fichen, Personen- und Organisationsdossiers als intimen, sonst unmöglichen Einblick in die Geschichte des Schweizer Trotzkismus zu lesen. Und tatsächlich basiert auch die vorliegende Arbeit zu beträchtlichen Teilen auf Informationen, die von Polizei und Nachrichtendienst zusammengetragen und »dank« des Fichenskandals in den 1990er-Jahren überhaupt erst zugänglich wurden. Dabei ist aber immer wieder in Erinnerung zu rufen, dass die Fichen Verzerrungen beinhalten, teils verstärkend wirken und andere, von der Polizei nicht registrierte Angelegenheiten dadurch in den Hintergrund rücken können.²⁹

Jost von Steiger erkannte in seinen autobiografischen Notizen zu Recht, dass die nach dem Zweiten Weltkrieg hochgehaltene Konspirativität der TrotzkiInnen in Bezug auf ihre internationale Tätigkeit durchaus ihre Wirkung zeigte:

»So erscheint unsere rege Beteiligung in der ›Vierten‹, (immerhin die ›Partei der sozialistischen Weltrevolution‹) bzw. interimistisch in der ›Internationalen Komitee‹ (sic!) praktisch nicht in meinen umfangreichen Polizeifichen – auch mein diesbezügliches Pseudonym ›Pia Stahl‹ blieb offenbar bis in die späten 60er-Jahre unbekannt.«³⁰

Das bestätigt sich auch darin, dass Walter Nelz 1951 öffentlich davon redete, dass es weiterhin eine Schweizer Sektion der Vierten Internationale gebe, wobei diese sehr klandestin funktioniere. Diese Aussage wurde von der Politischen Polizei überprüft und diese kam fälschlicherweise zum Schluss, dass dies so vermutlich nicht stimme.³¹

Die polizeiliche Überwachung und die Repression gegenüber TrotzkiInnen fanden dabei nicht einfach nur statt und veränderten sich über die Zeit in der Intensität. Sie beeinflussten gleichzeitig auch die Art und Weise, wie in den trotzkistischen Organisationen über Themen gesprochen wurde, wo allfällig Konflikte auftraten und wie Personen sich nachträglich an die Zeiten ihrer politischen Aktivität der 1950er- und 1960er-Jahre erinnern.

5.2 Auswirkungen von Überwachung und Diffamierung

Die umfassende Überwachung und Fichierung der Schweizer TrotzkiInnen war keine Maßnahme, die nur in eine Richtung ihre Wirkung zeigte, also der Bundespolizei ein tieferes Verständnis der trotzkistischen Bewegung und eine realistische-

29 Ausführlicher hierzu: Federer: *Aktiv fichiert*, 2018.

30 Von Steiger: *Unter der Fuchtel des ›Alten‹*, 1994, S. B1.2.

31 Dr. Heuss: *Zur Geschichte der trotzkistischen Bewegung in der deutschsprachigen Schweiz*, speziell in Basel, 1951.

re Einschätzung derselben ermöglichte. Zum einen ist klar, dass die Überwachung immer in einem politischen Kontext stattfand und zu ihrer Durchführung zudem auch eine eigene Legitimation aufgebaut werden musste. Zum anderen veränderte sie das Verhalten einzelner Personen und ganzer Organisationen und wirkte so wiederum zurück auf die Überwachungstätigkeit und auf die historische Erforschung der trotzkistischen Bewegung.

Eine zentrale Wirkung der Überwachung wird bei der Untersuchung der Archivbestände schnell ersichtlich. Auch wenn es besonders interessant wäre, detaillierte Mitgliederlisten inklusive Ein- und Austritten vorliegen zu haben, sind solche Übersichten schlicht nicht vorhanden. Bereits Marquis hat bei seiner Untersuchung der *Proletarischen Aktion* (PA) festgestellt, dass zu jener Organisation zwar reichlich Quellen zur Verfügung stehen in Bezug auf die alltäglichen Aktivitäten, zu den Namen und den Zahlen der Mitglieder aber praktisch keine Informationen vorhanden sind.³² Dies ist mit Blick auf die Überwachung, aber auch mit Blick auf die im Zweiten Weltkrieg erlebten Verurteilungen verschiedener zentraler trotzkistischer Exponenten verständlich. Die Maßnahmen, die angesichts der Überwachung ergriffen wurden und die beispielsweise beinhalteten, keine exakten Mitgliederlisten anzulegen, dienten der Sicherheit der eigenen Mitglieder, erschweren aber natürlich die historische Erforschung teilweise.

Wie bereits erwähnt agierte der innere Kreis der Schweizer TrotzkiInnen zudem mit verschiedenen Pseudonymen. Jost von Steiger trat, unter anderem weil er beruflich als Spezialist bei den Albiswerken nicht öffentlich auftreten konnte, politisch meistens als »Georges Kestenholz« auf. Dieses Pseudonym war der Kantonspolizei Zürich spätestens ab 1949 bekannt und tauchte dann in der Fiche von Steigers auf. Allerdings benutzte von Steiger noch ein weiteres Pseudonym: »Pia Stahl«. Unter diesem Namen war er in der Vierten Internationale bekannt und zeichnete auch Dokumente so. Dass es sich dabei um Jost von Steiger handelte, war der Politischen Polizei nicht bekannt.³³

Bei Heinrich Buchbinder findet sich dasselbe Schema. In seiner Fiche wird »Scheik Ibrahim« als ein Alias angegeben, von dem aber nur eine einzige Verwendung bekannt ist, als Buchbinder in der Zeitung »Die Tat« über ein sogenanntes »Algierkomplott« in Zürich schrieb.³⁴ Sein international verwendetes Pseudonym »Jacques« war der Polizei, soweit nachvollziehbar, unbekannt.³⁵

Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass die TrotzkiInnen vor allem dann in den Fokus der Behörden gerieten, wenn sie in der Schweiz tätig waren

32 Marquis: *Proletarische Aktion*, 1983, S. 18-19.

33 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von Jost von Steiger, Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 155.10.3, 1938.

34 Ibrahim, Scheik: Die Hausdurchsuchungen in Zürich, in: *Die Tat*, Zürich 13.07.1956, S. 4.

35 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von Heinrich Buchbinder, 1939-1989.

und man ihre Tätigkeit als Bedrohung der Institutionen und des Staates las. Die internationale Vernetzung war demzufolge zwar auch interessant, weil aber die TrotzkiInnen keine Beziehungen zur Sowjetunion unterhielten, stand dieser Aspekt ihrer politischen Betätigung für die Polizei nicht im Vordergrund.

Die AktivistInnen wehrten sich nicht nur mit passiven Schutzmechanismen gegen die Überwachung, ließen Vorsicht walten und versuchten ihre Identität zu verbergen. Es kam manchmal auch zu einer »Feindaufklärung« in die andere Richtung. Das langjährige SP- und Gewerkschaftsmitglied Werner Weiler arbeitete als Monteur bei der Telefondirektion Zürich (PTT) und hatte dort in Erfahrung bringen können, dass in der Stadt Zürich einige Telefonanschlüsse abgehört wurden. Er dürfte dieses Wissen in den späten 1950er-Jahren mit einigen politischen Gesinnungsfreunden im Rahmen der Atombewegung geteilt haben.

Denn gegen Ende der 1950er-Jahre mehrten sich die Mutmaßungen der TrotzkiInnen und ihres Umfelds, dass sie von Post- und Telefonabhörungen betroffen seien. Nicht jeglicher Ironie entbehrend bekam der Zürcher Nachrichtendienst davon durch die Abhörung von Heinrich Buchbinders Telefonanschluss Wind. Er legte die Abschrift eines entsprechenden Telefongesprächs zwischen Heinrich Buchbinder und Jean-Pierre Bigler im Personendossier Buchbinders ab. Im protokollierten Telefongespräch unterhielten sich die beiden darüber, dass Bigler anscheinend öfters gewisse Briefe und Rundschreiben erst erhielt, wenn die Rücksendungen wieder zurückkamen. Buchbinder und Bigler schienen ernsthaft erregt darob – ein Hinweis, dass dies nicht das erste Mal gewesen sein dürfte, dass sie Probleme mit dem Postversand hatten. Sie unterhielten sich dann weiter darüber, dass es einen Trick gegen die »Post- und Telefonzensur« gebe, den Bigler bei wichtigen Sachen anwende und den ihnen Werner Weiler verraten habe. Wie genau dieser Trick aussah, wird nicht weiter ausgeführt. Dennoch wollten sie den Trick »beglaubigen« lassen. Was genau das heißt, darauf gingen die beiden im Telefongespräch ebenfalls nicht weiter ein.³⁶

Was nach diesem Telefongespräch passierte, ermöglicht uns eine Perspektive auf die Überwachungstätigkeit, welche die vielfach geäußerte Polemik der unsauber arbeitenden Politischen Polizei mit den inkonsistenten und fehlerhaften Fichen zumindest ergänzt und teilweise auch kritisch hinterfragt.³⁷

36 Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich: Abschrift eines Telefongesprächs zwischen Heinrich Buchbinder und Jean-Pierre Bigler, Archiv für Zeitgeschichte, NL Buchbinder zb(V), 10.02.1959.

37 Dieses Narrativ findet sich bspw. in Frisch, Max: Ignoranz als Staatsschutz?, Berlin 2015; Bucheli, Roman: Die seltsame Hinterlassenschaft des Staatsschutzes, in: Neue Zürcher Zeitung, 12.07.2009. Online: <https://www.nzz.ch/die_seltsame_hinterlassenschaft_des_helvetischen_staatschutzes-1.3015643>, Stand: 18.05.2018.

Abbildung 21: Abschrift eines Telefongesprächs zwischen Buchbinder und Bigler, das vom Nachrichtendienst überwacht wurde.

C. 8.7397 1494
 45 79 28
Zürich
 10.2.59 BA (1)

Z Jeanpierre Bigler
 Z Heinrich Buchbinder
 5./6.2.59
 (1) 1029

Bu. : (unterhält sich zuerst über das Nachdrucken von Unterschriftenbögen)
 Hast Du das Rundschreiben schon bekommen?
 Bi. : Nein.
 Bu. : Nein?
 Bi. : Nein. Also ich bekomme meine Drucksachen regelmässig so, dass wenn etwas versandt wird von uns, ich mein Exemplar erst bekomme, wenn diejenigen retourkommen, die nicht an die richtige Adresse gesandt wurden.
 Bu. : Saubande verreckte!
 Bi. : Das sind doch Hallunken!
 Bu. : Saubrüt, diese stinkigen Schroter!
 Bi. : Und neuerdings hat es sogar noch so Zeichen drauf, so ein 'Schlingge', wie zum sagen: gut!
 Bu. : Nein?!
 Bi. : Ich schreibe denen jetzt einen Saubrief!
 Bu. : Eine ausgemachte Schweinerei!
 Bi. : Also deutlicher geht es nicht mehr!
 Bu. : Schreibe doch dem Max Winiger und berichte ihm alles! Er soll seine Schnauze mal deswegen auftun im Rat, dafür ist er ja da! Das ist eine Saubande, eine verreckte! Das ist doch ein Skandal!
 Bi. : Hallunken sind das. Du hast mir doch einmal einen Trick gesagt, den Du vom Werner Weiler hast, wegen der Post- und Telekonsensur!
 Bu. : Jaja, das hat der Werni mir geraten! Damit könnten wir das ja beweisen!
 Bi. : Ich wende ihn bei wichtigen Sachen an und er hat sich bisher bewährt!
 Bu. : Lasse Dir das doch mal beglaubigen! Diesen Dreckschwänzen machen wir schon Beine, Du! Das Lumpengeindel, das mistige!
 Bi. : Wie meist Du: beglaubigen?
 Bu. : Das sage ich Dir dann, das besprechen wir. So etwas lassen wir uns nicht länger gefallen!
 Bi. : Wann kommt eigentlich endlich mal die Sache vom Marcel Beck?
 Bu. : Ich habe keine Ahnung! Aber denen wird er es besorgen, das kannst Du mir glauben. Diesen Hallunken, Drecksackeln, halbidiotischen Polypen, Saubande verfluchte!
 Bi. : Und dem wählen muss man auch mal schreiben!
 Bu. : Das kommt jetzt dieser Tage! Also, ich danke Dir vielmals! Tschau Jeanpierre!
 - - - - -

Spediert an:
 4 Exempl. an TT
 1 Exempl. an ND/KP

Quelle: NL Buchbinder 2b(V)

Die gesellschaftlich dominanten Kräfte der 1950er- und 1960er-Jahre bekämpften unter dem Vorwand des Antikommunismus jegliche politische Meinungsäußerungen links der SPS massiv. Die Überwachung und die Fichierung, das ganze Netz der politischen »Feindaufklärung«, in dessen Visier auch die TrotzkiInnen und mit ihnen zusammenarbeitende Personen gerieten, halfen schlussendlich zur Durchführung dieser Verfolgung, Repression und Machtausübung. Es spielte dabei

keine entscheidende Rolle, dass die Fichen teilweise fehlerbehaftet waren, zumal diese Fehler aufgrund der Entstehungsbedingungen der Fichen erklärbar sind. Die Fichen hatten reale Konsequenzen auf das Leben, die Lebensläufe und die Chancen der Fichierten.³⁸

Das registrierte Telefongespräch zwischen Buchbinder und Bigler landete auch in der Fiche von Werner Weiler, der ja den Tipp gegeben habe, wie sich Telefon- oder Briefüberwachung nachweisen ließen. Werner Weiler war, wie er selbst erzählt, zeit seiner Anstellung bei der PTT nie in den Posten eines Chefmonteurs befördert worden. Dies, obwohl er fachlich als auch altersmäßig eigentlich die Voraussetzungen dafür bereits in den 1950er-Jahren erfüllt hätte. Stattdessen wurde er nicht befördert, weil die Politische Polizei bei der PTT interveniert und die Direktion über die mutmaßlichen Äußerungen Weilers informiert hatte. Ab diesem Zeitpunkt war seine Personalakte mit einem Vermerk versehen, welcher eine Beförderung ausschloss. Weiler schildert das Erlebte im Interview wie folgt:

»An der Seebahnstrasse [Niederlassung der PTT] war unten die Freizeitwerkstatt. Da bin ich viel auch für die Kinder Sachen basteln gegangen. [...] Da waren auch immer noch viele andere Leute da unten, die auch gebastelt haben. Wir hatten zwar einen Freizeitwerkstättenleiter, aber der hatte auch Feierabend und ich bin nach der offiziellen Arbeitszeit noch dageblieben und wie gesagt auch andere. Da ist auch einer ein paar Mal gekommen, von dem wusste ich wie er heisst und dass er auf dem Personalbüro arbeitet, und der hat mich viele Dinge gefragt, wie man dieses und jenes am Besten machen könnte. Und dem habe ich das gesagt mit meinen Fachkenntnissen, die ich hatte als Berufsmann und dann hatte er auch wieder einmal Probleme gehabt und mich gefragt, hat mir aber gleichzeitig noch etwas ganz Wesentliches gesagt. Der Mann hat mir gesagt: »Hören Sie – ich weiss jetzt nicht mehr hat er Du oder Sie oder was gesagt – Sie werden nie Chefmonteur werden.« Da habe ich ihn gefragt: »Wieso?« Da sagt er: »Ja ich habe Ihre Personalakte eingesehen und in Ihrer Personalakte steht, deutsch und deutlich: Darf nicht Chefmonteur werden.« Und ich habe das dann zur Kenntnis genommen und so den wahren Grund erfahren, weshalb ich nicht Chefmonteur werden konnte.«³⁹

Die Nichtbeförderung war prägend für Werner Weilers Leben, der drei Kinder hatte und in dessen Familie das Geld oft knapp war. Werner Weiler betont, dass er

38 Einzelne Schicksale von Personen, die aufgrund der Fichierung Nachteile erlitten haben, sind bekannt. So wird bspw. hier eine solche Geschichte, wenn sie auch Jahrzehnte später stattfand, ausgeführt: Luginbühl, Bendicht: Der Taxifahrer ist eigentlich Jurist und nicht Drogenhändler, in: Frischknecht, Jürg; Studer, Liliane; Komitee Schluss mit dem Schnüffelstaat (Hg.): Schnüffelstaat Schweiz: hundert Jahre sind genug, Zürich 1990, S. 104-110. Zu weiteren Hintergründen zur Entstehung und der Wirkung von Fichen siehe Federer: Aktiv fichiert, 2018.

39 Federer: Lebensgeschichtliches Interview mit Werner Weiler, 2017, Minute 23:40-26:20.

den zusätzlichen Lohn bei einer Beförderung dringend benötigt hätte. Wie Weiler später erfuhr, hatte die Politische Polizei aufgrund seines Engagements bei der Bewegung gegen die atomare Aufrüstung und seiner Äußerungen bezüglich der Überwachungstätigkeit sogar eine Entlassung gefordert. So weit kam es aufgrund eines umsichtigen Direktors nicht, allerdings blieb das Beförderungsverbot während der ganzen beruflichen Tätigkeit Weilers bestehen.⁴⁰

Nach diesem Vorfall setzte Weiler allerdings weiterhin seine Fähigkeiten und Möglichkeiten ein, um die Wirkung der Überwachung zu mildern und Personen vor den Folgen zu schützen. Weiler führt weiter aus, nicht ohne dass die Vorsicht auch heute noch zu spüren wäre:

»Ich sage Ihnen jetzt das folgendermassen: Ich war Monteur. Ich hatte Sams- tagsdienst, Sonntagsdienst, ich hatte Nachtdienst. Wochendienst gehabt. Immer musste ich bereit sein, wenn irgendein grösseres Ereignis war. Oder beispielsweise wenn ein Arzt gesagt hat: »Mein Telefon geht nicht mehr« und der Arzt gesagt hat »Ich brauche dieses Telefon unbedingt«, dann musste ich gehen. Und das hat mir aber auch natürlich dazu verholfen, dass ich einen Schlüssel gehabt habe, einen Pass, mit dem ich Zugang hatte, zu jedem Gebäude, zu jeder Einrichtung der PTT. [...] Aber was ich mit dem Schlüssel und dem Wissen angestellt habe, angestellt, mich auf eine Art revanchiert, das darf ich ihnen nicht sagen. Aber das habe ich auch ausgenutzt, dann. [...] Von jedem Abonnent in unserem Netz in Zürich konnte ich sagen, ob er überwacht ist oder nicht. Und das muss es jetzt aber sein. Ich konnte niemandem sagen wie ich es gemacht habe, das war mein Geheimnis.«⁴¹

Es ist auch heute noch sein Geheimnis. Aber es wird auch ohne die genauen technischen Details klar, dass die Überwachung, von der man wusste oder die zumindest angenommen wurde, nicht einfach hingenommen wurde. Es gab auch Möglichkeiten, sich zu wehren. Die technische Überwachung benötigte Infrastruktur, die nicht fehlerfrei und auch selbst wiederum überwachbar war.

Weiter gab es Wirkungen der Überwachung und der Fichierung, die unmittelbar aus der Überwachung und dem Gefühl des Überwachtwerdens entsprangen. Besonders hervorzuheben ist hierbei, dass in der Geschichte der trotzkistischen Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg verschiedentlich gegenseitiges Misstrauen entstand. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, war dies beispielsweise bei Heinrich Buchbinders finanziellen Verhältnissen der Fall. Hier mutmaßte nicht nur die Politische Polizei, sondern ebenfalls GenossInnen Heinrich Buchbinders darüber, woher er das Geld zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes eigentlich habe. Seine intensive Reisetätigkeit, die aber größtenteils von den Organisa-

40 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von W. W., 1958-1976.

41 Federer: Lebensgeschichtliches Interview mit Werner Weiler, 2017, Minute 48:40-51:00.

torInnen verschiedener internationaler Konferenzen und Organisationen bezahlt wurden, verstärkten das Gefühl, dass Buchbinder aus irgendeiner unbekanntem Quelle Geld erhalte.⁴²

Der in den 1950er-Jahren beim Sozialistischen Arbeiterbund aktive Jürg Ulrich, der in den 1960er-Jahren zum anerkannten Arzt wurde und sein politisches Interesse gegen »die Freuden eines wohlhabenden Schweizerbürgers« eintauschte, äußert in seinen Memoiren unter dem Titel »Trotzki an der Goldküste. Ein Schweizerbürger bei der revolutionären Linken« einen besonderen Verdacht. Jürg Ulrich hatte sich nach seiner Pensionierung wieder vermehrt politischen Themen und ihren historischen Dimensionen gewidmet und in diesem Kontext auch seinen eigenen Rückblick auf die politisch aktive Zeit der 1950er-Jahre verfasst.

Ulrich schreibt:

»B. [Heinrich Buchbinder] zeigte mir in seinem Auto den Durchschlag eines Berichtes über diese Versammlung, den ein Polizeispitzel verfasst habe. Ich erinnere mich, dass eine pathetische Floskel dieses Berichtes hiess: ›... aber Trotzki ist tot, er lebe in einer anderen Zeit.« Ich vermutete in diesen Sätzen die übliche Phrasenhaftigkeit von B. selbst, also, dass er selbst der erwähnte Polizeispitzel sei. Einen weiteren Hinweis darauf, dass er aus mir unbekanntem Gründen Beziehungen zur Polizei hatte, erhielt ich in den 1990er Jahren, anlässlich des ›Fichenskandals‹. [...] Alexander Euler, der einst Mitglied des Sozialistischen Arbeiterbundes gewesen war, forderte seine Fiche ebenfalls an und fand darin reichlich Einträge, und zwar unter anderem über Äusserungen, die er in kleinstem Kreis von weniger als fünf Personen getan hatte. Einer der fünf musste also seine Bemerkungen notiert und an die Polizei weitergeleitet haben. Ich fragte ihn nicht, ob B. bei diesen Treffen dabei war, vermutete aber, dass dies der Fall war. Retrospektiv gesehen hätte mir das Wissen um diese Sachlage auch neue Perspektiven eröffnen können.«⁴³

Dass es um die Beziehung zwischen Jürg Ulrich und Heinrich Buchbinder Ende der 1950er-Jahre nicht zum Besten stand, ist aus der Autobiografie deutlich herauszulesen. Ulrich nennt Buchbinder darin schlicht »Führer des Arbeiterbundes« und erwähnt verschiedene inhaltliche Differenzen. Vor diesem Hintergrund sind denn auch die Anschuldigungen zu lesen. Buchbinder hatte zudem die Angewohnheit, mit Informationen oder Kontakten und ihrer Exklusivität anzugeben. Wenn er also tatsächlich über unbekanntem Wege an einen Spitzelbericht gelangt sein sollte, ist es

42 Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich: Rapport an den Chef des Nachrichtendienstes der Kantonspolizei Zürich betreffend Artikel in der Zeitung ›Neues Deutschland‹ vom 11.11.1961 im Zusammenhang mit der Flucht Otto Freitag's und Reaktion Heinrich Buchbinder's auf diese Artikel, 1961.

43 Ulrich: Trotzki an der Goldküste. Ein Schweizerbürger bei der revolutionären Linken, 2018, S. 53-54.

gut vorstellbar, dass er diesen auch herumgezeigt hat. Gepaart mit wenig Sympathie für die entsprechende Person war für Ulrich naheliegend, dass Buchbinder den Bericht selbst verfasst haben müsse. Die Mutmaßungen, dass Informationen aus dem kleinsten Kreis über Buchbinder zur Polizei gelangten, können über 30 Jahre später und angesichts der erschreckenden Detailversessenheit der Politischen Polizei ohne Weiteres auch aufgrund einer verzerrten Erinnerung entstanden sein.

Es kann – das liegt in der Natur der Sache – natürlich nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden, dass Buchbinder mit den Behörden im Geheimen zusammenarbeitete. Zumindest in den heute verfügbaren Akten sind aber keinerlei Hinweise zu finden, dass Buchbinder mit der Polizei zusammengearbeitet haben könnte. Seine Fiche umfasst über 70 doppelseitig beschriebene Registratur-Blätter. Das inhaltlich umfangreichere, detailliertere Personendossier ist hunderte Seiten lang. Es findet sich kaum eine Woche, in der keine Einträge vorgenommen wurden. Buchbinder gehörte – gerade in den 1950er- und 1960er-Jahren – zu den am besten überwachten Personen in der Schweiz. Seine Telefonanschlüsse – sowohl privat als auch geschäftlich – wurden regelmäßig über längere Zeit abgehört. Seine Post wurde abgefangen und gelesen. In der Einschätzung der Politischen Polizei ist Buchbinder ein ernst zu nehmender, gefährlicher Organisator der radikalen Linken, der aus seinen umstürzlerischen Positionen keinen Hehl macht. Und in all diesen Akten – dabei liegen nicht nur die geschwärzten Fichen aus dem Einsichtsverfahren im Zuge des Fichenskandals vor, sondern auch die Originalfichen, die im Schweizerischen Bundesarchiv aufbewahrt werden – sind keine Hinweise auf eine Kooperation zwischen den Behörden und Buchbinder zu finden. Es scheint daher zumindest vorläufig um einiges wahrscheinlicher, dass allfällig als geheim oder nur im kleinsten Kreise geäußerte Informationen beispielsweise in Telefongesprächen von der Polizei aufgenommen wurden oder über andere vielfältige Kanäle in die Hände des Nachrichtendienstes gelangten.⁴⁴

Dass Informationen aus Frankreich zusammen mit der Überwachungstätigkeit der Bundespolizei im Sommer 1956 zum bis dahin gravierendsten polizeilichen Vorgehen gegen die trotzkistische Bewegung seit dem Zweiten Weltkrieg führten, wurde bereits dargestellt und wird im folgenden Kapitel noch detailliert besprochen. Die Geschichte zeigt, so viel sei hier vorgängig erwähnt, dass die grundsätzliche Verdächtigung der trotzkistischen Bewegung, diese könnte in der Lage sein, das politische System zu destabilisieren, gepaart mit falschen und teilweise erfundenen Informationen zu bedeutender Repression gegenüber den AktivistInnen geführt hatte. Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Personenkontrollen waren also Maßnahmen, mit denen zumindest die führenden Persönlichkeiten der trotzkistischen Organisationen grundsätzlich immer zu rechnen hatten.

44 Staatsschutz des Bundes: Bundes-Fiche von Heinrich Buchbinder, 1939-1989.

In den 1960er-Jahren rückten dann die TrotzkiInnen als politische Organisation etwas aus dem Fokus der Behörden. Stattdessen war es von da an zentral die Entwicklung der *Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung* (SBgaA), welche von der Polizei mit großem Interesse verfolgt wurde. Die darin aktiven, großteils jüngeren AktivistInnen nahmen die auffällige systematische Fichierung nun allerdings nicht mehr immer einfach hin. Bei einer Protestkundgebung am 1. Mai 1965 vor dem US-Generalkonsulat notierte die Stadtpolizei Zürich:

»Während der Kundgebung auf dem Münsterhof, anlässlich der Protestdemonstration vor dem USA-Generalkonsulat, ja sogar ausserhalb der Umzugsroute trieben die bekannten Fässler, Hans, Heiniger, Franz, Peter, Bruno und ein vierter nicht identifizierter jüngerer Typ, mit ihren Photoapparaten eine skrupellose Kopffjägeri auf Detektive der Stadt- und Kantonspolizei, was schliesslich zu einer vorübergehenden Konfiskation des Apparates von Bruno Peter führte.«⁴⁵

Eine Episode, die auch der erwähnte Bruno Peter in lebhafter Erinnerung hat.⁴⁶

5.3 Der Fall Otto Freitag

Doch nicht nur in der Schweiz waren die TrotzkiInnen im Visier der Bundespolizei, auch in Deutschland rückten trotzkistische Organisationen in den Fokus von Geheimdiensten und mit ihnen auch die Schweizer TrotzkiInnen. Es ist dies ein weiteres Beispiel dafür, mit welcher Vehemenz auch nach dem Zweiten Weltkrieg TrotzkiInnen von Agenten aus der Sowjetunion und der DDR überwacht, verfolgt und teilweise auch umgebracht wurden.

In Westdeutschland war die trotzkistische Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schwach aufgestellt. Allerdings unterhielten die Schweizer TrotzkiInnen dennoch einzelne Kontakte und versuchten nach der Spaltung der Vierten Internationale, eine Sektion des *Internationalen Komitees der Vierten Internationale* (IKVI) in Westdeutschland aufzubauen. In den Quellen zu diesen Kontakten tauchen verschiedene Namen immer wieder auf. Einer davon ist Oskar Hippe, ein anderer Otto Freitag.

Jener Otto Freitag, der mehrere Male in der Schweiz weilte und engen Kontakt zu Jost von Steiger und Heinrich Buchbinder pflegte, hatte sich Anfang November 1961 über die innerdeutsche Grenze in die Deutsche Demokratische Republik (DDR)

45 Stadtpolizei Zürich: Rapport betreffend Protestkundgebung der Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Jugendgruppen, am 1. Mai 1965 vor dem USA-Generalkonsulat, Talacker 35, Zürich 1., Archiv für Zeitgeschichte, NL Buchbinder 2d(V), 07.05.1965.

46 Federer: Lebensgeschichtliches Interview mit Bruno Peter, 2017, Minute 39:30-42:20.

abgesetzt. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) organisierte kurz darauf eine internationale Pressekonferenz mit Freitag. Dieser verlas dabei einen Text, in dem er die trotzkistische Bewegung frontal angriff. Er warf dieser vor, mit dem westdeutschen Geheimdienst verbandelt zu sein. Freitag erwähnte in seiner Erklärung Heinrich Buchbinder namentlich. Er behauptete, dieser hätte enge Kontakte zur Organisation Gehlen⁴⁷ gehabt und über diese auch zum französischen Geheimdienst und dessen klandestine Strukturen wie die Terrororganisation *La Main Rouge*⁴⁸. Zudem veröffentlichte Freitag die Wohnadresse Buchbinders. Ebenfalls in Zürich hätte zudem ein gewisser Moulay Merbah gelebt und hier sei es auch zu den Kontakten zwischen der algerischen Organisation – deren Generalsekretär Moulay Merbah war – und Buchbinder gekommen. Buchbinder hätte Merbah 10.000 Franken zur Unterstützung von dessen Organisation gezahlt. Auch hätte er, Otto Freitag, zusammen mit anderen Trotzlisten an der Ausarbeitung militärischer Pläne zur Ausbildung sogenannter »patriotischer Algerier« zusammen mit französischen Geheimdiensten und der Gehlen-Organisation gearbeitet.⁴⁹

Die damals der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) nahestehende *Berliner Zeitung* titelte am Tag nach der Pressekonferenz: »Gehlen mordet auch im Ausland«. Langsam wurde so durch die Rezeption von Freitags Aussagen in Ostdeutschland klar, dass sich dessen Angriffe wohl in erster Linie gegen die Organisation Gehlen beziehungsweise deren Nachfolgeorganisation, den Bundesnachrichtendienst (BND) in Westdeutschland, richteten. Die TrotzlistInnen waren dabei nur ein Nebenziel. Gleichwohl sorgten die Anschuldigungen für große Turbulenzen.⁵⁰

Sowohl Freitag als auch Buchbinder waren eng mit dem *Internationalen Komitee der Vierten Internationale* (IKVI) verbunden und saßen in dessen Leitungsgremium. Die Flucht Freitags nach Ostberlin und die »Denunziation« Buchbinders betrafen das IKVI also direkt. Jost von Steiger informierte das Sekretariat des IKVI unter seinem internationalen Pseudonym Pia Stahl am 12. November 1961 über die Vorwürfe Freitags an die Adresse Buchbinders. Man merkt dem Brief an, dass von

47 Zur Organisation Gehlen siehe Keßelring, Agilolf: Die Organisation Gehlen und die Neuformierung des Militärs in der Bundesrepublik, Bd. 6, Berlin 2017; Franceschini, Christoph; Friis, Thomas Wegener; Schmidt-Eenboom, Erich: Spionage unter Freunden. Partnerdienstbeziehungen und Westaufklärung der Organisation Gehlen und des BND, Berlin 2017.

48 Zur Main Rouge und deren Verhältnis zum französischen Staat: Riegler, Thomas: The State as a Terrorist. France and the Red Hand, in: Perspectives on Terrorism 6 (6), 2012, S. 22-33.

49 Ohne Autor: Translation of the bandrecorded parts of Freitags press-conference (extract concerning the declarations about Buchbinder), Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 155.14.4 14.11.1961; Freitag, Otto: Erklärung des Herrn Otto Freitag auf der internationalen Pressekonferenz am 10. November 1961, BStU MfS, AIM 16161/78 9 4-18, 10.11.1961.

50 Bubke: Der Einsatz des Stasi- und KGB-Spions Otto Freitag im München der Nachkriegszeit, 2004, S. 127-136.

Steiger und die Zürcher TrotzkiInnen von den Ereignissen überrascht wurden und nach einer Erklärung suchten. Von Steiger bot zwei mögliche Interpretationen für das Verhalten Otto Freitags an, den er persönlich kannte. Entweder sei Otto Freitag bei einem Familienbesuch in Ostdeutschland festgehalten und zu den entsprechenden Aussagen gezwungen worden. Oder Freitag hätte schon länger als »stalinistischer« Agent an der trotzkistischen Bewegung partizipiert. Von Steiger erwähnte, dass Freitag immer hervorragend über die Geschehnisse in Ostdeutschland informiert gewesen sei. Gleichzeitig habe er sich aber meist geweigert, konstruktive politische Arbeit im Rahmen der Vierten Internationale und zum Aufbau einer trotzkistischen Organisation in Westdeutschland zu leisten. Dies deute auf die Möglichkeit hin, dass Freitag bereits längere Zeit im Dienste des ostdeutschen Geheimdienstes gestanden sei.⁵¹

Der deutsche Historiker Hermann Bubke konnte mithilfe der in den 1990er-Jahren zugänglich gemachten Geheimdienstarchive der DDR die Hintergründe Otto Freitags detailliert ermitteln. Er veröffentlichte seine Ergebnisse 2004 unter dem Titel: »Der Einsatz des Stasi- und KGB-Spions Otto Freitag im München der Nachkriegszeit«. Und so erhärtete sich der bereits 1961 geäußerte Verdacht über vierzig Jahre später tatsächlich: Otto Freitag war während des Zweiten Weltkriegs Offizier der Wehrmacht gewesen und hatte sich ganz zum Ende des Kriegs durch eine von ihm selbst produzierte Denunziation als angeblicher »Widerstandskämpfer« in eine hervorragende Ausgangsposition für die Zeit nach dem Krieg manövriert. Otto Freitag nutzte diese Ausgangslage und wurde in der Ostzone zum SED-Funktionär. Vermutlich kam es zu einem internen Konflikt, worauf Freitag die Ostzone überhastet in Richtung München verließ. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) nahm dort erneut Kontakt mit ihm auf und Freitag verpflichtete sich 1951 zu einer geheimdienstlichen Tätigkeit für das MfS. Damals stand er allerdings noch der *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) in München nahe. Das MfS gewichtete seinen Nutzen an anderer Stelle höher und bat Freitag, sich der schwachen trotzkistischen Bewegung in Westdeutschland anzuschließen.⁵²

Vor diesem Hintergrund sind die Vorwürfe Otto Freitags an die Adresse der TrotzkiInnen schließlich zu lesen und zu beurteilen. Klar ist: Otto Freitag wusste viel und war auch im Besitz einiger kompromittierender Informationen über die trotzkistische Bewegung. Die Akten seiner Tätigkeit für das MfS, darunter Berichte von Treffen des Internationalen Komitees, aber auch Einschätzungen zu Personen, Gesprächsprotokolle etc. umfassen viele hundert Seiten und konnten für die vorliegende Arbeit eingesehen werden. Darin sind auch viele Hinweise auf die Schweizer

51 Stahl, Pia: To the secretary International committee of the IV. International, Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 155.14.4, 13.11.1961.

52 Bubke: Der Einsatz des Stasi- und KGB-Spions Otto Freitag im München der Nachkriegszeit, 2004, S. 8-33 sowie 90-110.

TrotzkistInnen und ihre Rolle zu finden. Freitag und seine Auftraggeber hatten grundsätzlich ein Interesse, die trotzkistische Bewegung als von westlichen Geheimdiensten durchdrungen und mit diesen kooperierend darzustellen, um sie so als Feinde der ArbeiterInnenbewegung und nicht als Alternative zu den Kommunistischen Parteien darzustellen. So berichtete Freitag an verschiedenen Stellen, dass er von mehreren Personen in der Vierten Internationale vermute, dass sie westliche Agenten seien. Diese Vermutungen wurden dann in der öffentlichen Pressekonferenz noch einmal zugespitzt, mit internen Informationen aus der trotzkistischen Bewegung kombiniert und schlussendlich eine Geschichte konstruiert, die zwar einerseits auf öffentlich bekannten Fakten basierte, andererseits aber auch schwierig zu bewertende Vorwürfe enthielt. Dadurch entstand eine Erzählung, die auf den ersten Blick wenig glaubhaft schien, allerdings schwer zu widerlegen ist und wohl dem Trotzkismus im Allgemeinen und Heinrich Buchbinder im Speziellen schaden sollte.

In den Akten zu Otto Freitag in den Archiven des ehemaligen MfS existiert zum Beispiel tatsächlich eine Abschrift eines militärischen Ausbildungsplans, der die Aussage Freitags, dass die TrotzkistInnen die militärische Ausbildung der algerischen Organisation *Mouvement national Algérie* (MNA) in Belgien zu organisieren versuchten, grundsätzlich stützt. Diese Abschrift liegt einem längeren Text über den algerischen Befreiungskampf bei, der in »Vertretung Messali Hadjs« von einem gewissen Abdallah Hamaidia verfasst und von diesem unterzeichnet wurde.

Und auch an anderer Stelle, Jahre später und für ein internes MfS-Publikum bestimmt, hielt Freitag an der Geschichte fest, dass militärische Ausbildungspläne angefertigt wurden und Buchbinder Agent der Organisation Gehlen war. Buchbinder sei noch während des Zweiten Weltkriegs mit dem amerikanischen Geheimdienst in Kontakt gekommen. Er habe sich mit Allen Dulles, dem späteren Chef des amerikanischen Geheimdienstes CIA (Central Intelligence Agency), in der Wohnung des späteren SP-Präsidenten Bringolf getroffen.⁵³ Bringolf, der sich 1930 mit der KPS überworfen und die *Kommunistische Partei Opposition* (KPO) gegründet hatte, bevor er mit dieser 1935 in die SP eintrat, kannte Allen Dulles, der in Bern als Schweizer Leiter des *Office of Strategic Services* (OSS) stationiert war, tatsächlich gut. Dulles sollte für die Vorläuferorganisation der CIA die deutschen Pläne und Vorhaben aufklären.⁵⁴ Ein Treffen zwischen Buchbinder, Dulles und Bringolf in dessen Wohnung ist demzufolge nicht direkt nachweisbar, aber durchaus im Bereich des Möglichen.

53 Freitag, Otto: Vortrag: Erfahrungsbericht über das Eindringen in eine politische Partei (UAPD) und in die Führung einer »Internationale«, die sogenannte IV. Internationale/Trotzkisten, BStU MfS, AIM 16161/78 14 2-157, 1970.

54 Degen: Zwischen Opposition und Regierungsbeteiligung, 1988, S. 392; Wolf, Walter: Walther Bringolf, eine Biografie. Sozialist, Patriot, Patriarch, Schaffhausen 1995, S. 238.

Es ist grundsätzlich denkbar, dass im Rahmen der Unterstützung der Schweizer TrotzistInnen für die algerische Unabhängigkeitsbewegung tatsächlich militärische Pläne für die MNA ausgearbeitet wurden und dies auf einer solchen Stufe der Geheimhaltung durch die TrotzistInnen geschah, dass nichts davon von anderen Stellen wie der Schweizer Bundespolizei registriert werden konnte und auch heute jegliche Quellen dazu fehlen. Andere Behauptungen Freitags sind hingegen abstrus. Er erzählt im selben oben erwähnten Referat weiter, dass Buchbinder im Geheimen weiter Kontakt zum *Internationalen Sekretariat der Vierten Internationale* (ISVI) hielt und dieses ebenfalls zu Aktionen inspirierte, die von den Geheimdiensten ausgedacht waren. Fast jede Person der Vierten Internationale, die er erwähnt, vermutet er in Verbindung zu mindestens einem westlichen Geheimdienst, und auch bezüglich des Aufbaus der Firma Sibir durch Hans Stierlin legt er eine Finanzierung des Vorhabens durch geheimdienstliche Quellen nahe.⁵⁵

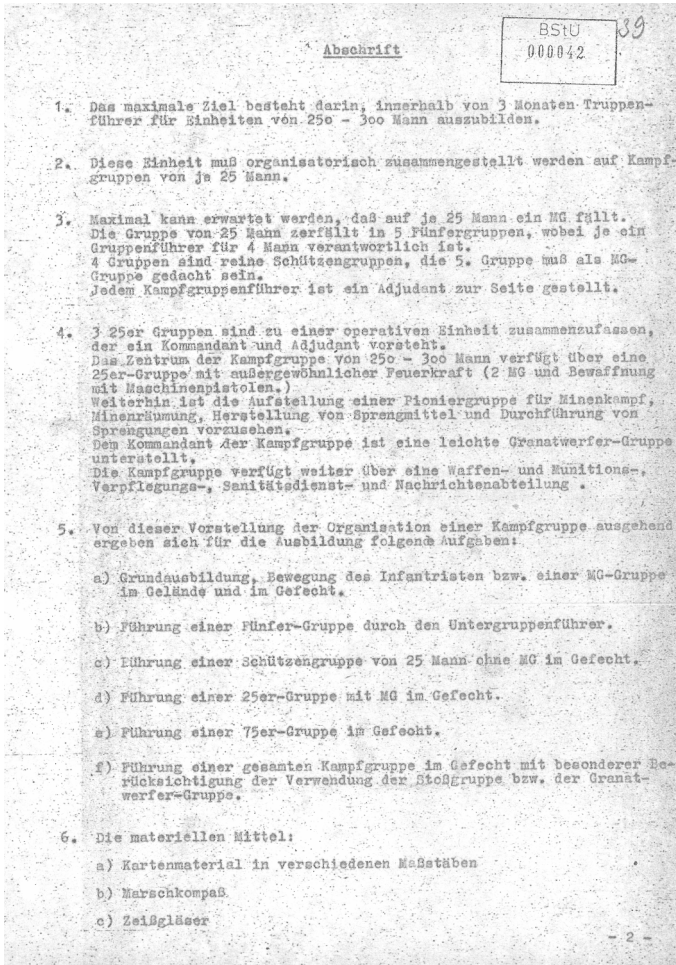
Der Versuch einer Klärung der Glaubwürdigkeit der Vorwürfe Freitags an die Adresse der Schweizer TrotzistInnen muss deshalb mit einer ergänzenden Perspektive erfolgen. Hierzu soll Abdallah Hamaidia etwas genauer betrachtet werden, der vermutlich die im MfS-Archiv liegenden Ausbildungspläne verfasste. Hamaidia bezeichnete sich selbst als algerischer Aktivist in der Unabhängigkeitsbewegung und wollte 1956 unbedingt mit Moulay Merbah Kontakt aufnehmen. Moulay Merbah war zu diesem Zeitpunkt Generalsekretär der MNA, einer algerischen Unabhängigkeitspartei (siehe Kapitel 6). Hamaidia konnte den Kontakt herstellen, indem er über Walter Kern mit den Schweizer TrotzistInnen korrespondierte, die mit dem zu jener Zeit in Zürich weilenden Moulay Merbah eine politische Beziehung pflegten. Hamaidia kam also nach Zürich und wurde von den Schweizer TrotzistInnen versorgt. Diese wussten aber offensichtlich nicht so recht, was mit ihm anzufangen sei, und brachten ihn etwas überstürzt mit dem Auto über die Grenze nach München, wo er laut Otto Freitag auf einmal vor seiner Türe stand. »Ausser einem Koffer voller blütenweisser Wäsche und zahlreichen Toilettenartikel, hatte der Funktionär nichts bei sich. An Geld besass er zwei Westmark. Ich merkte sofort, dass man mir einen ›Schwarzen Peter‹ zugeschoben hatte.«⁵⁶

Laut Freitag hätte sich der MNA-Funktionär in München in einem Hotel auch mit französischen Offizieren in Zivil getroffen. Ob das wirklich stattgefunden hat, ist natürlich nicht mehr nachzuvollziehen. Dafür aber muss die Bezeichnung Hamaidias als »MNA-Funktionär« stark in Zweifel gezogen werden.

55 Freitag: Vortrag, 1970.

56 Ebd.

Abbildung 22: Erste von zwei Seiten der Abschrift eines rudimentären militärischen Ausbildungsplans, abgelegt in den Unterlagen Otto Freitags beim MfS.



Quelle: BSTU MfS AIM 16161/78 14 42-43

Moulay Merbah gab in einem Verhör zu Protokoll, dass Hamaidia zwar mit ihm in Kontakt getreten sei, dieser aber nicht ernst zu nehmen war und er Hamaidia gegenüber sehr misstrauisch gewesen sei.⁵⁷ Und auch der im Verfahren gegen die Schweizer TrotzkiInnen in Angelegenheit der »Algerischen Umtriebe« führende Inspektor Humbert kam zu folgendem Schluss bezüglich Hamaidia: »Il prend ses désirs pour des réalités et il n'a surtout pas l'envergure d'un dirigeant politique, comme il voulait le prétendre. C'est un ›demi-fou‹ qui désire jouer un rôle.«⁵⁸

Ein »Halbwahnsinniger« sei Hamaidia also. Einer, der sich wichtiger mache, als er sei. Es deutet vieles darauf hin, dass Hamaidia tatsächlich nicht, zumindest nicht in relevanter Position, zur MNA gehörte. Dass Hamaidia, anders als von Inspektor Humbert vermutet, nicht aufgrund einer psychischen Erkrankung seine eigene Rolle in der MNA komplett falsch einschätzte, sondern er womöglich im Auftrag eines Geheimdienstes handelte, liegt mit Blick auf die angewandten geheimdienstlichen Methoden während des Algerienkriegs im Bereich des Denkbaren. Es kann also gut sein, dass Geheimdienste in der ganzen Affäre um Ausbildungspläne und angeblich geplante Bombenattentate ihre Hände im Spiel hatten. Dass die Schweizer TrotzkiInnen dabei mit Hamaidia und den Geheimdiensten gemeinsame Sache machten, scheint aufgrund ihres Umgangs mit Hamaidia allerdings eher unwahrscheinlich.

Nachdem Otto Freitag, wie bereits erwähnt, an der Spaltung der Vierten Internationale 1953 zumindest beteiligt war, erweiterte sich sein geheimdienstlicher Fokus noch einmal. Vermutlich wurde die Gefahr, die von der Vierten Internationale ausging, die zu jenem Zeitpunkt zerstrittener denn je war, nicht mehr gleich groß eingeschätzt wie unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, und durch Freitags Position in der Internationalen kamen die Informationen zu deren politischer Tätigkeit fast automatisch. 1954 wurde Freitag damit beauftragt, Reinhard Gehlen, die führende Person der Organisation Gehlen, nach Ostdeutschland zu entführen.⁵⁹ Obwohl es schlussendlich nie zu einer Entführung kam, beschäftigte sich Freitag

57 Futter: Schweizer TrotzkiInnen und der Krieg in Algerien, 2017, S. 10; Benabdallah, Abdullah Albert: »Algerien geht uns etwas an!« Die Solidaritätsbewegung für ein unabhängiges Algerien in der Schweiz (1954-1962), Zürich 2003, S. 51.

58 Humbert; Schönenberger: Bericht der Inspektoren Humbert und Schönenberger an den Chef des eidg. Polizeidienstes in Bern in Sachen Nationalistes algérien betreffend Merbah Moulay und Consorten in Zürich, Schweizerisches Bundesarchiv, Moulay Merbah C.08-7262, 18.07.1956.

59 Zur Organisation Gehlen, deren Entstehung und ihrer prägenden Figur, Reinhard Gehlen, siehe Kesselring: Die Organisation Gehlen und die Neuformierung des Militärs in der Bundesrepublik, 2017; Heidenreich, Ronny; Münkler, Daniela; Stadelmann-Wenz, Elke: Geheimdienstkrieg in Deutschland. Die Konfrontation von DDR-Staatssicherheit und Organisation Gehlen 1953, Berlin 2016; Franceschini; Friis; Schmidt-Eenboom: Spionage unter Freunden, 2017.

längere Zeit intensiv mit der Ausarbeitung eines Entführungsplans und observierte Gehlens Privatanliegen und seinen Arbeitsweg. Die Entführung wurde allerdings nie in die Tat umgesetzt.⁶⁰

Das *Internationale Komitee der Vierten Internationale* (IKVI) war sich nach der »Flucht« Otto Freitags nach Ostberlin darin einig, dass es darum ging, die Anschuldigungen gegen Buchbinder zurückzuweisen. Das war aufgrund der bekannten Informationen nicht besonders schwierig. Die öffentlich vorgetragene Geschichte Freitags war nicht konsistent. Die Summe von 10.000 Franken beispielsweise, die Buchbinder angeblich an Merbah übergab, war für eine Organisation von der Größe der MNA eher gering und von Steiger schätzte deren monatliche Aufwendungen auf 100.000 Franken. Gleichzeitig ist spürbar, dass die Verantwortung für die Affäre Heinrich Buchbinder angelastet wurde, dessen Protégé Otto Freitag war. Gerry Healy aus England, ebenfalls führendes Mitglied des IKVI, schrieb an Jost von Steiger:

»I must say that I was completely unhappy about his [Otto Freitags] political development on the IC. In private he would criticize many things, but at the meeting he would reverse his position without any indication as to what was going on in his mind. At the last meeting in particular he behaved very strangely. He sent us a statement on international perspectives [...] which is not only confuse but rather strange in some of its conclusions. We didn't want to be too sharp with him because we felt it necessary to rely on the judgment of B[uchbinder]. I am sorry that we were not.«⁶¹

Auch zum Motiv der Regierung der DDR, gerade Anfang der 1960er-Jahre Otto Freitag abzuziehen und Buchbinder konkret zu beschuldigen, äußerte sich Healy: »The strange development seems to have a connection with the work which B[uchbinder] is doing in the peace movement. The Stalinists are obviously annoyed and this could well be preparation for an attack.«⁶²

Tatsächlich könnte es die Rolle Buchbinders in der internationalen Bewegung gegen atomare Bewaffnung gewesen sein, die zum Angriff auf seine Person führte. Als bekennender Trotzkiist, der seine Gegnerschaft gegenüber den »stalinistischen« Regimes auch öffentlich kundtat, wurde seine führende Rolle in Ostdeutschland negativ aufgefasst.

60 Bubke: Der Einsatz des Stasi- und KGB-Spions Otto Freitag im München der Nachkriegszeit, 2004, S. 8-33 sowie 90-110.

61 Healy, Gerry: Letter to George, Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 155.14.4, 15.11.1961; ohne Autor: Translation of the bandrecorded parts of Freitags press-conference (extract concerning the declarations about Buchbinder), 1961.

62 Healy: Letter to George, 1961.

Heinrich Buchbinder selbst erzählte gerne die Geschichte, dass er seine eigene Entführung verschlafen habe, weil er am Abend zuvor mit Heinz Brandt zu viel getrunken hätte. Heinz Brandt war am Nachmittag des 16. Juni 1961 in Westberlin mit einem präparierten Whisky betäubt und nach Ostberlin entführt worden, wo er in Untersuchungshaft kam. Laut Buchbinder hätte gleichzeitig auch er nach Ostdeutschland entführt werden sollen.⁶³

Dafür, dass Buchbinder wirklich ein Entführungsziel war, finden sich keine konkreten Hinweise. In den MfS-Unterlagen zu Buchbinder finden sich auf jeden Fall keine entsprechenden Entführungspläne, was auch Hermann Bubke so bestätigt hat. Auch die ZuhörerInnen dieser Geschichten haben sie laut Bruno Peter meistens eher im Reich der Imagination verortet, wobei die Enthüllungen rund um Otto Freitag die Behauptungen Buchbinders nicht mehr völlig abwegig erscheinen lassen.⁶⁴

Schlussendlich ist es auf jeden Fall nicht zur Entführung gekommen. Und der verbale, denunziatorische Angriff auf Heinrich Buchbinder war verglichen mit weiteren Aktionen Freitags fast schon harmlos. Nach Otto Freitags langsamem Eindringen in die trotzkistische Bewegung ab 1951 fasste er einen ersten Auftrag. Er sollte Wolfgang Salus, ehemaliges Mitglied der Komintern und nach dem Krieg am Aufbau der deutschen Sektion der Vierten Internationale beteiligt, nach Ostdeutschland entführen. Salus war in den 1920er-Jahren als junger Kommunist in Kontakt mit der Linken Opposition gekommen, hatte danach mehrere Jahre als Sekretär Trotzkis gearbeitet und galt in der Sowjetunion deswegen als Verräter.⁶⁵

Nachdem der Entführungsplan aufgrund seiner Komplexität fallengelassen werden musste, wurde Salus auf andere Weise ausgeschaltet. Offiziell starb Wolfgang Salus am 5. März 1953 an einer Lungenentzündung, wegen der sich sein Gesundheitszustand die vorangegangenen Tage rapide verschlechtert hatte, in einem Münchner Krankenhaus. Nach Auswertung von KGB- und MfS-Akten zum Fall ist mittlerweile klar, dass Salus durch Otto Freitag mit einem langsam

63 Schmid, Thomas: Entführt von der Stasi – das Beispiel des Heinz B., in: Die Welt, 16.06.2011. Online: ><https://www.welt.de/kultur/history/article13429017/Entfuehrt-von-der-Stasi-das-Beispiel-des-Heinz-B.html><, Stand: 10.05.2020. Die Geschichte Buchbinders wird unter anderem von Bruno Peter erinnert: Federer: Lebensgeschichtliches Interview mit Bruno Peter, 2017, Minute: 01:26:30-1:31:30.

64 Ebd.; Federer: Lebensgeschichtliches Interview mit Fredi Walder, 2017, Minute: 01:20:00-01:21:01.

65 Zum Vorwurf des Verrats in der ArbeiterInnenbewegung siehe den Sammelband: Barck, Simone; Plener, Ulla (Hg.): Verrat. Die Arbeiterbewegung zwischen Trauma und Trauer, Berlin 2009; darin insbesondere: Hofmann, Jürgen: Das Trauma des Verrats in der Arbeiterbewegung. Versuch einer Einführung, in: Barck, Simone; Plener, Ulla (Hg.): Verrat. Die Arbeiterbewegung zwischen Trauma und Trauer, Berlin 2009, S. 9-17.

wirkenden Gift ermordet worden ist. Freitag vollbrachte seine Tat, zumindest in nachträglicher Erzählung, am Todestag Stalins.⁶⁶

Damit war eine weitere zentrale Figur des Trotzismus durch den langen Arm der Sowjetunion ausgelöscht und die trotzkistische Bewegung in Deutschland erheblich geschwächt. Außerdem war Otto Freitag nun in einer Position, in der er eine Leitungsfunktion innerhalb der TroztkistInnen in Deutschland einnehmen konnte. Er selbst beschrieb rückblickend seine »Tätigkeit« zwischen 1951 und 1954:

»Vordringen in die Führungsgruppe der trotzkistischen Organisation.

a) Zuerst in die Gruppe Rapsis [sic!] genannt Pablo in Westdeutschland.

b) In Führungsspitze der 4. Internationale Paris. (Pablo und Pierre Frank)

c) Lösen von dieser Gruppe und Anschluss an die stärkere Gruppe der Cannonisten mit Sitz in London, Sekretär Healy. »Internationales Kom. der 4. Internationale.«

d) In dieser trotzkistischen Gruppierung mithelfen, die ganze 4. Internationale zu spalten.

Diese Aufträge konnten zufriedenstellend gelöst werden.«⁶⁷

Während seiner ganzen Zeit in der trotzkistischen Bewegung berichtete Otto Freitag seinen Auftraggebern über die Entwicklungen der Vierten Internationale und meldete Informationen über unzählige Personen an die »sowjetischen Freunde«, wie er seine Kontakte im KGB nannte. Aus der Schweiz tauchen auf einer Liste solcher gemeldeter Personen auf: Buchbinder, v. Steiger, Frey, Kern, Arnold und Humbert-Droz. Ein weiterer Name ist in den Unterlagen aus dem BStU-Archiv aus unbekanntem Gründen geschwärzt.⁶⁸

Während sich, wie weiter oben beschrieben, die Bundespolizei in der Schweiz vor allem für die Entwicklungen der trotzkistischen Bewegung im Inland interessierte, dürfte das Interesse des MfS und des KGB bezüglich des Trotzismus eher in seiner internationalen Vernetzung gelegen haben. Otto Freitag rapportierte am 1. Dezember 1954 diesbezüglich einen Erfolg:

»Da ich gemäss Ziffer 12 des Protokolls über die Sitzung des Internationalen Komitees am 7. und 9.11.54 in Paris in das selbe als Vertreter Deutschlands gewählt wor-

66 Bubke: Der Einsatz des Stasi- und KGB-Spions Otto Freitag im München der Nachkriegszeit, 2004, S. 54-69; Abteilung XXI: Auskunftsbericht betr. GM »Hausmann«, BStU MfS, AIM 16161/78 1 120-125, 10.10.1961; Freitag, Otto: Merkmale der Zusammenarbeit mit den Freunden ab Herbst 1946, BStU MfS, AIM 16161/78 3 216-241, 1970, S. 5. Erstmals enthüllt wurde die Ermordung von der armenischen Journalistin Natalija Gevorkjan in: Gevorkjan, Natalija Pavlovna: Der KGB lebt. Fakten, Personen und Schicksale aus der Geschichte des sowjetischen Geheimdienstes, Berlin 1992; Weber, Gerda; Weber, Hermann: Leben nach dem »Prinzip links«. Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten, Berlin 2006, S. 216-217.

67 Freitag: Merkmale der Zusammenarbeit mit den Freunden ab Herbst 1946, 1970, S. 1.

68 Ebd., S. 3.

den bin, werde ich in Zukunft alle wichtigen Dokumente dieses trotzkistischen Komitees in die Hand bekommen.«⁶⁹

Und auch sonst war seine Aufgabe teilweise denkbar einfach. Freitag berichtete 1959: »Die Sitzung des Internationalen Komitees der IV. Internationale fand am 3. und 4.1.59 in meiner Münchner Wohnung statt.«⁷⁰ So konnte Otto Freitag zu einem Treffen, das die Schweizer Bundespolizei noch nicht einmal registrierte, einen zehnteiligen, detaillierten Bericht inklusive der inhaltlichen Diskussionen an das MfS abliefern.

Otto Freitag beschäftigte sich auch nach seiner als Flucht getarnten Rückkehr nach Ostdeutschland mit dem Trotzkiismus und analysierte für das MfS verschiedene trotzkistische Publikationen. Und er blickte in verschiedenen Referaten auf seine Tätigkeit zurück. In diesen Referaten finden sich auch allgemeinere Überlegungen Freitags zum »Trotzkismus«. Es ist ein Blick auf die trotzkistischen Personen und Organisationen von außen, der aber von einer Person verfasst wurde, der den ExponentInnen der Vierten Internationale ganz nah war, wenn auch in einer feindseligen Mission.

»Die Führung der Internationale wie auch ihre Gruppierung auf Länderebene lag in Händen alter bewährter Trotzkiisten. Viele davon kannten noch Trotzki persönlich oder waren seit Gründung der sogenannten Internationale dabei. Sie hatten legal und illegal gearbeitet. Waren durch die Kriegsfolgen in die Emigration getrieben worden und hatten diese Zeit entweder in England oder den USA überdauert. Sie verfügten über grosse Erfahrungen in der Untergrundarbeit und die vielen politischen Misserfolge hatten sie vorsichtig gemacht. Seit Bestehen der ›linken Opposition‹ waren die Trotzkiisten ständigen Angriffen und Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Immer wieder wurde die Organisation von Verlusten betroffen und waren ihre Kader dadurch dezimiert worden. Ganz besonders betraf dies die Führungsschicht, die sich dauernd von Verrat und Gefahr umgeben sah und heute noch sieht.

Psychologisch formte dieser Zustand einen ganz besonderen Menschentypus. Der trotzkistische Funktionär aus den Führungskadern der IV. Internationale – von Ausnahmen abgesehen – wurde zur Inkarnation des Misstrauens, ja des Bösen. Seine Lebensgewohnheiten wurden zur Karikatur. Ich fälle dieses harte Urteil deshalb, weil ich die Menschen über ein Jahrzehnt gekannt habe und mit ihnen zusammen arbeitete. Trotzkiistische Funktionäre, die unters Bett und in die Schränke sehen bevor sie ins Bett steigen, die nachts die Tür verriegeln und die Fenster schliessen, die bei keinem Fremden schlafen wollen und sich aus lauter Vorsicht und Angst kein Vergnügen gönnen, sind keine Seltenheit und schaffen eben das

69 Freitag: Bericht zu den Trotzkiisten, 1954.

70 Freitag, Otto: Bericht zu den Trotzkiisten, BStU MfS, AIM 16161/78 14 75-84, 13.01.1959.

Bild der Komik. Sie sind sich dessen garnicht mehr bewusst und wundern sich nur, dass man es ihnen nicht gleichtut sondern sich sogar darüber noch lustig macht.«⁷¹

Diese Worte aus dem Mund einer Person, die aktiv an der Verfolgung und Auslöschung trotzkistischer Führungspersonen mitgearbeitet hat, klingen mehr als zynisch. Sie verdeutlichen allerdings noch einmal, dass nicht zu unterschätzen ist, was die jahrzehntelange Verfolgung der trotzkistischen Bewegung, von der die nachrichtendienstliche Tätigkeit Freitags nur einen einzelnen Fall darstellte, für die TrotzkiInnen und ihre Lebensläufe bedeutete. Im Falle Wolfgang Salus konnte erst Jahrzehnte später und auch nur durch einen glücklichen Fund in einer kurzen Periode der Öffnung der KGB-Archive nachgewiesen werden, dass er von Otto Freitag ermordet wurde. Es ist nicht auszuschließen, dass auch weitere Personen durch die Übermittlung ihrer persönlichen Daten an die DDR und in die Sowjetunion größere Nachteile erlitten. Otto Freitag wusste mehr über die internen Vorgänge bei den TrotzkiInnen und er drang tiefer in die klandestinen Zirkel des Trotzkismus vor, als dies den meisten westeuropäischen Geheimdiensten jemals möglich war. Die DDR hatte mit Otto Freitag einen eigenen Agenten direkt in der Mitte der europäischen TrotzkiInnen platziert und Heinrich Buchbinder hatte ihm zu einer Schlüsselposition innerhalb des IKVI verholfen.

Es ist nicht weiter erstaunlich, dass sich Otto Freitag neben vielen anderen Leistungen dafür rühmte, den Aufbau einer trotzkistischen Organisation in Deutschland verhindert zu haben und maßgeblich an der Spaltung der Vierten Internationale und dann an der Aufrechterhaltung dieser Zweiteilung beteiligt gewesen zu sein. Freitag befand sich gegenüber seinen Auftraggebern ein Stück weit in Rechenschaftspflicht. Er dürfte auch im Nachgang seiner Tätigkeit erpicht darauf gewesen sein, seine Rolle als möglichst unentbehrlich, seinen Einsatz als umfassend wirksam darzustellen. Dies unter anderem deshalb, weil es nach seiner Rückkehr darum ging, eine passende Funktion im Staatsapparat der DDR einzunehmen.

Mit Blick auf die Vierte Internationale ist es sicherlich angebracht, eine Beteiligung Otto Freitags an den internen Auseinandersetzungen hervorzuheben. Es ist gut möglich, dass Otto Freitag durch sein Wirken tatsächlich einen gewissen Einfluss auf Entwicklungen in und rund um die Vierte Internationale hatte. Allerdings war die Einschätzung bezüglich der Fähigkeiten Freitags innerhalb der Internationale, wie weiter oben gezeigt, eher eine verhaltene. So dürfte nicht allzu viel Wert auf seine Positionen und Äußerungen gelegt worden sein. Auch waren die Spaltungstendenzen und internen Differenzen bereits vor Freitags Auftreten vor-

71 Freitag: Vortrag, 1970.

handen und hätten sich mit ziemlicher Sicherheit auch ohne dessen Zutun weiter verschärft.

Das Wissen um das Wirken Otto Freitags wie auch um die jahrzehntelange geheime Überwachung der trotzkistischen Bewegung in der Schweiz durch die Bundespolizei in enger Zusammenarbeit mit ausländischen Geheimdiensten kann zu dem Schluss führen, dass die TrotzkiInnen bei allen internen Problemen, Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten zumindest in einer Hinsicht erfolgreich waren: Ihre politische Tätigkeit wurde, trotz ihrer geringen Größe, sowohl vom Schweizer Staat als auch vom MfS und dem KGB ernst genommen und die trotzkistischen Organisationen deshalb über Jahre hinweg überwacht und mit fundamentalen Gegenmaßnahmen bedacht. Die explizite Gegnerschaft zu den beiden Machtblöcken des Kalten Kriegs war damit nicht einfach Behauptung oder theoretische Positionierung, sondern auch in der Praxis so erfolgreich, dass beide Blöcke die TrotzkiInnen als Problem, sei es aktuell oder zukünftig, anerkannten und der Erschwerung trotzkistischer Tätigkeit dementsprechend viel Gewicht beimaßen.

